Lith.
383

Lith. 383

ith.
83.
N: 76.

Lith. 383.

Historia naturalis. Regnum minerale.
Mineralogia secund. regiones. Germ.
757.

Lith. No. 159

Anton von Padua Steinwurm

schreiben an seine Leser

zur

Beantwortung

des von

E. Ph. B. Freih. von Dethmaris

in Druck ausgefertigten Schreibens

an seine Freunde

wider

das Werklein

Juliæ & Montium Subterranea

und die darauf erfolgte Continuation

des Missionars Franz Beuth

mit Vorrede und Anmerkungen eines

Nachtswächters

Ridendo dicere Verum.

Pinglang in der Provinz Xanßi an den Fluß Ring

in China.

[115920, oder 1780.]

109

B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Est utique ut serpens hominis contacta salivis
Disperit, ac sese mandendo conficit ipsa.

Luc. Lib. IV.

zu Deutsch.

Des Menschen Speichel ist der Schlange zum Verderben;
Spey nur auf sie, sie wird sich selber fressend sterben.

en François

Crachez sur un' serpent, sa force l' abandonne,
Il se mange lui meme, il se devore, il meurt.

Wie weit bin ich irrgangen!

Vorrede

Hört ihr Herren! was will ich Euch sagen.

Die Menschen auf Gottes Erdboden gewinnen auf verschiedene Art ihr Brod. Der Regent verdienet es durchs herrschen, der Herr durch seine Kopf, und der Handwerker durch seine Handarbeit, der Kaufmann durch den Gewinn, der Soldat durch sein Blut und Leben, der Mönch durchs betteln, unser Missionar durch —, mit —, und ich mit dem Horn, und so bin ich just nichts mehr und nichts weniger als ein Nachtswächter, und der ist doch auch ein so gar schlechter Kerl nicht, besonders wenn er, wie ich, sechs Schulen durchloffen hat, einen Fingerhut voll Verstand, eine Bibel, Feder und Tinte besitzet, und denn lesen und schreiben kann.

Dergleichen Leute pflegen sich oft in gelehrte Händel zu mischen, und denn am starksten, wenn sie am Faschins Fest in der Wirthsstube bey einem Glas Bier die Zeit mit hinunter schlucken und plaudern zubringen.

Heut kam ich in unsern gewöhnlichen Gesellschafts-Saal, und da war unter andern die Rede von dem schreiben des Freih. v. Dethmaris an seine Freunde über das syntagma des Missionars Franz Beuth. Ich hatte mir das Büchel eben gekauft, denn, da ich beim erstern lange Zeit Kammer- und Naturalien Kabinets-Diener, auch bei dem Vater des leztern Bedienter gewesen bin, und also den

Herrn Pater von Jugend auf gekannt habe, war ich begierig den Innhalt zu wissen. Ich zog es also aus der Tasche, und fieng an es meinen Kameraden vorzulesen. Mein Auditorium ware sehr aufmerksam, und alle glaubten für lachen zu zerplatzen, nur des Wirts Weib ward unwillig, denn sie hat den Herrn P — gewürdiget ihn zu ihrem Vertrauen und gewissens Rathen zu wählen; und dieses Dienstel soll ihm, wie mein Kamerad sagt, einträglich seyn.

Das Lesen, Lachen, und Trinken wehrte bis 10. Uhren unsere erste Blasstunde, und wir schieden auseinander. Mein Kamerad und ich (denn an uns ware die Ordnung) bliesen und sangen unsere gewöhnliche Nachtstöne, und unterhielten uns bis am Morgen mit Naturalien und Mineralien. Er entdeckte mir, daß der Missionar Franz Beuth vermummt unter den Buchstaben A. v. P. S. ein schreiben wieder den Freih. v. Dethmaris in Druck herausgeben würde. Das Manuskript davon wäre würklich in der — Druckerey, und weil er sähe, daß ich ein Liebhaber von solchem Zeug wäre, so wollte er mir ein Exemplar besorgen. Nein, sagt' ich: Kamerad! Bogen für Bogen, und zwarn jedesmal den ersten der aus der Presse kömmt bringe mir. dies that er. Er brachte mir richtig den ersten halben Bogen; (es wurde mit halben Bogen gedruckt,) und ich kann sagen: daß ich in meinem Leben nichts einfältigers gelesen habe. Andern Tags begegnete mir mein Kamerad mit einer verdrieslichen Mine. Ich fragte nach der Ursach seines Kummers, und ach! sagte er: Es ist mir leid, daß ich mein Wort nicht halten kan. denk nur einmal: der P. Beuth will bauen, und hat weder Kalk noch Steine; kurz er hat kein groß

Media n

Median Papier. Er hat nach Müllheim, Kölln, und der H — weiß wohin geschrieben, und Antwort, aber kein Papier erhalten, und so wird aus unserer Sache nichts; ich hätte dir so gerne die Freude gemacht. Ha! sagte ich nichts mehr als das, so will ich Ihm helfen; denn es sollte mir leid seyn, wenn das einfältige Ding nicht völlig herauskäme, indem ich Anmerkungen darüber zu machen willens bin. Ich habe noch einen ziemlichen Vorrath von dem Papier, welches ich p. Ries zu 2 Rthlr. 15 stbr. gekauft habe; hievon will ich Ihm 2 Ries für 7. Rthlr. anschmieren, und diese gibt er gerne, weil er in der Dränge sitzt. Es gelung mir, und so hatte ich auf die 2 Ries gerade 2 Rthlr. 30 profitiret, zu dem fiel auch noch ein Gulden an Trinkgeld ab. Nun giengs. Ich erhielte jedesmal richtig meinen halben Bogen, ehe der H. P. noch die Nase drinn hatte. Das lächerlichste hiebei war, daß der super kluge Herr P. seinen Leuten alle Tagel das große Geheimnis empfahle, und er so leichtgläubig war, daß er ganz ruhig und fest meinte, kein Mensch wüßte von seiner Schmiererey, ja eben an dem Tag, als er einem seiner Leuten sagte: es würden doch wohl noch keine Exemplarien in der Stadt herum gehen, fehlte mir nichts mehr als nur der lezte halbe Bogen. Mein Kamerad brachte mir einmal gar des H. P. Manuskript. Hier erkannte ich nun des H. Franz Beuth Handschrift ganz klar, war ganz erstaunt, und dachte wie es möglich wäre, daß ein Mensch sich selbst so ausserordentlich loben könne. Der Herr P. soll sich auch geäussert haben, daß, wenn seine Schmiererey ins Publikum käme, dem Freih. auf einmal das Maul gestopft seyn würde; er hat, wie es scheint, an einen Nachtswächter nicht gedacht.

Ich

Ich lase vor und nach die Undinge, und da ichs nicht vertragen kan, daß man meinen Ehemaligen Herrn Lügen strafe, auch ich grössere Kenntnis von Naturalien, Mineralien ꝛc. ꝛc. als der Missionar zu haben glaube, so machte ich meine Anmerkungen darüber.

Diese sind an den Missionar selbsten unter den Buchstaben A. v P. S., woraus ich einen Anton von Padua Steinwurm zu fabriziren mir die Freiheit genommen habe, gerichtet.

Wenn man in dem schreiben des A. v. P. S. die Schandwörter: Rezensenten Hund, frevelhafter Ehrenschänder ꝛc. ꝛc. liest, so sollte man zweifeln, daß ein Geistlicher davon der Verfasser seye, und in dieser Lage war ich, ehe ich das Manuskript gesehen hatte, aber nun — ach H. P. wie weit — wie weit sind sie irrgangen? —

Da ich nun den Vorsatz hatte meine Anmerkungen drucken zu laßen, vorab aber des Freih. Meinung darüber einhohlen wollte, so schikte ich ihm die ganze Schreiberei samt dem Exemplar, schrieb ihm meinen Endschlus, und bate ihn mir seine Einwilligung zu geben. Er würdigte mich einer Antwort, und befahle mir es auf seine Kosten drucken zu lassen; das schale Ding wäre zwar die Mühe nicht wehrt, die ich mir gegeben hätte, da aber alles in gehöriger Ordnung wohl ausgeführt schon aufm Papier stünde, so wäre es ihm würklich angenehm die Frechheit des Missionars durch einen Nachtswächter gezüchtiget zu sehen.

Durch diese gnädige Gutheissung gereitzt schicke ich mein Manuschript nach Pinglang; denn in China soll es gedruckt werden um den H. P. zu zeigen

gen, daß ich meine Exemplarien eben so geschwind von daher, als er die seinige von Frankfurt am Mayn erhalten könne. Ein paar Stunden später wird man doch wohl in Betracht des weiten Weegs nicht rechnen? —

Ich hofe übrigens, daß alle, Hohen und Niedern, Mann- und Weiblichen Geschlechts, wie auch meine lieben Kameraden einen Wohlgefallen daran haben werden, und bit e alle ehrwürdige H. H. Mitkollegen unseres Misionars um Vergebung, wann Ihnen meine Anmerkungen, woran ich jedoch zweifele, einigen Unwillen erwecken solten. Ich schwöre hoch und theuer, daß ich sie zu so einer abscheulichen Absicht nit geschrieben habe; im Gegentheil geht solche dahin, den irrgegangen Mittbruder wieder auf den rechten Weege zu führen, und diesen Mann, welcher seine Fehler hartnäckig schützet, zu derselben Einsicht, und Besserung zu bewegen. Doch! solte wohl der Mann zu bewegen seyn, der sich durch das Bitten seiner Obern nicht einmahl bewegen ließe, von seinem Vorhaben (da er nämlich durch Zwang die seinen Mitkollegen so unentberliche Zimmern zu Aufstellung seiner Waaren zu erhalten suchte) abzustehen? — Ich hofe das beste, und denn hofe ich auch, daß sie meine ehrwürdige Congregations Herrn, die ich als ein wahrer Katholick mit Demut verehre, mir zu gefallen bei Lesung meiner zuweilen lustigen Einfälle einmal herzlich lachen werden.

Zum Schluß bemerke, daß ich in meinen Anmerkungen jedesmal die seiten des Missionarischen Schreibens, worauf sie zielen, angeführet habe, und nun bin ich

Hört ihr Herrn was will ich Euch sagen

Dero unterthänigster
Nachtswächter

Nachtrag zur Vorrede.

Mein Kamerad sagt: daß der H. P. um dem Freih. nichts nach zu geben auch einen Korrektor angenommen habe; den Nahmen wisse er nicht recht, er glaubte aber, daß er sich — W — Weißbrod nenne.

Er sagte mir ferner: daß er einen Neuen Nachtsgesang komponiret hätte. Ich muß gestehen, daß dies Stückchen einem Menschen, der nicht studiret hat, Ehre mache, er will es auch mir zu gefallen von einem geschikten Tonkünstler in Noten setzen laßen, denn die bisherige Melodie scheine ihm nicht lustig genug. Da er mich nun gebethen es bei zu rucken, und er mir viele Dienste und Gefälligkeit besonders in gegenwärtiger Sache bezeiget hat, so hab ich seine Bitte nicht abschlagen wollen, und theile also diese seine Reimen dem Publikum mit:

Nachtsgesang meines Kameraden.

ho — u — ut ho— u — utß

Höret ihr Herrn! was will ich Euch sagen:
Totaliter ist der Herr Steinwurm geschlagen;
Die Lust und der Muth vergeht itzt dem Mann,
Da sieht man doch, was ein Nachtswächter kan.

Werter Herr Steinwurm!

Gleich beim Anfang ihrer Scharteke (Seite 3.) sprechen sie, Herr Verfasser! vom Handwerks-Neid. Eine sehr sinnreiche Erfindung! sie zählen also ihr Geschmier zu den Handwerken; Gewis haben sie es zünftig gelernt; den von Anfang bis zu Ende geht alles so hübsch in sein Fach wie eine Predigt. Prediger nun mögen eine Zunft haben; Gelehrte haben eine Gesellschaft. Sie gehören zu der ersten, der Freih. von Dethmaris zu der letzten; er wird sie nicht beneiden. Wann sich Schuster, Schneider, Schlosser, Bäcker, rc. rc. entzween, was geht dies dem Freih. an? — Ihr Verwandter, Vater, Bruder will er nicht seyn, und ihr Sohn — Nein! ich denke viel zu redlich, als daß ich auf die Gedanken fallen sollte.

Sie haben auf den Buchstaben Wechsel (auf einen Geld Wechsel wäre besser) studieret? Ey! Ey! und haben auch einen Namen aus den Buchstaben C. Ph. B. Freih. von Dethmaris herausgebracht? ey! ey! ey! Das Wort Scharteke nimmt ihnen niemand übel; im Gegentheil, da sie hiedurch an Tag legen, daß sie's empfunden haben, so lacht jeder ihrer Einfalt. Ich selbst habe aus den gedachten Buchstaben einige Namen zusammen gebracht, und es kömmt nur itzt auf ihre Wahl an. Wollen sie einen Chineser? hier ist er:

Thome Phridif Benvahres.

Einen Türken? — auch der ist da:

Profeth Ibrahim Denvesh.

Einen Irrländer? Tha Sheh Aguth:

Martin Shepherd of Hived.

Einen Engeländer? There he is:

Stephen Frahom Birdhive

Einen Franzosen? Tenez Monsieur.

Theoph. Herm. de Visfarbin.

Einen Holländer? Maar blikſem! daar is bij:
fi. Ber. van der Phohſtheim
Einen Mahler? En voila deux:
H. Dav. Teniers. H. Phi. Bomfer.
Einen Geiſtlichen? Hier Herr Pater!
A. v. P. Steifenhib Dohmherr
Einen Juden? Hier Herr Prieſter!
Sofrahim Nephtevid Behr.
Ein Mädchen? La voici:
Thereſ. Phi. von Fahrdheim.
Einen Zunftmeiſter? Le voila:
H. Ivo Frid. Stephan Brehme.
Einen Handwerker? — Gut:
Meiſter Ph. H. Dav. Frohbein.
Einen Kaufmann? Er ſteht da:
Herr Pſimp von Bethſaide.

Da dieſer mit Naturalien handelt, ſo will ich hiemit ſchließen, unterdeſſen handeln ſie ſo gut mit ihm als ſie können? Ihren Namen Franz Beuth würde ich auch herausgebracht haben, wenn mir nicht zum Unglück die U. und die Z. gefehlet hätten.

Sie ſagen: des Freih. Schreiben hätte ihnen Unwillen verurſachet, und dieſes glaube ich; daß er aber kurz geweſen, das glaub' der T—. auch reden ſie von Gallſucht, Verläumdungsgeiſt, Habbegierde, und kein Menſch beſitzet ſolche in einem höhern Grade, wie ſie, Herr Prieſter! Errinnern ſie ſich ihrer eigenen Worte: Der Muſchelnkrämer will auch leben. Mir ſteht es nicht zu mehr zu ſagen, und es ſollte mir ſehr leid ſeyn, wenn die Welt ein und anderes durch mich erführe, wodurch ſie die kleine Achtung des noch kleinern Haufens verlieren würden. Nein, ſo boshaft iſt kein Nachtswächter! (Seit 4.) heißt es: der Freih. benehme dem Beutiſchen Werk ſeinen Wert. Das iſt unwahr; denn das, was es wert iſt, hat der Freih. ihme gegeben. Was ſagen ſie hiezu, Herr Lügner!

Die Preiscouranten rc. rc. wollen sie laugnen? — haben sie nicht dem köllnischen Kaufmann F.... den Vorschlag gethan? und den Gemäldhandel — Oh! Juden, Kristen, und Akademisten werden dieses im Nothfall bezeugen. Warum halten sie sich aber über die Namen Exjesuit, Busprediger, Mißionar rc. rc. auf? das alles sind sie mit Ehren. Das übrige schmecket nach Stolz und Hochmut; die einem Natur unkündigen Priester sehr übel anstehen. Ein Geistlicher, ein Busprediger, wenn er die Rechtschaffenheit auf die Seite setzet, verdienet allerdings die angeführte Titel, nicht aber als ein Geistlicher, sondern als ein weltlicher Betrüger, und unerfahrner Bursche. Was sie mit ihrem frechen und mutwilligen Stutzer, und mit den Korrektoren sagen wollen, weiß ich nicht. Vielleicht ist das einem Nachtswächter zu gelehrt. So viel muß ich nur sagen: daß sie nicht wissen, was ein Stutzer seye, und daß ein Stutzer bei Mädchen das seye, was der Schmetterling bei den Blumen ist; dies fürs erste, und zweitens dienet zur Nachricht das ein Frh. die Korrektur nicht selbsten vornimmt, sondern er braucht dazu Leute von ihrer Art; und das schickt sich auch recht gut für einen Freiherrn. Es freuet mich übrigens, daß ihnen die Stellen so anmütig gewesen, und ich werde mich befleißigen ihnen meine Anmerkungen eben so anmütig zu machen.

Pochen sie nur nicht auf den Nutzen, den das Syntagma geschaffet habe, denn bei meiner Nachtswächter Ehre! ich sehe nichts als Schaden, es müste dann seyn, daß der Nutzen auf des H. P. Tasche Bezug hätte, alsdan Concedo, und aus dieser Ursach glaub ich auch, daß er Bücher schreibe; und dies macht Schande. Retten sie (Seite 5.) die Ehre des bon Homme, Herr köllnischer Diogenes! aber drohen sie nicht, denn wer drohen will, muß mächtig seyn, sonst ist es so eine stutzerische Kinderey, wie sie dem Freih. ohne Grund vorwerfen. Sie wissen ja den Namen, warum sagen sie ihn dem H. P. oder vielmehr sich selber nicht? Pfuy das ist schlecht; oder soll es nur ein feiner Pfiff

seyn Panischen Schröcken einzujagen, oder sind sie vielleicht bange, es mögte am Ende heissen: wie weit bin ich irr gangen? — Was der Herr Pater nach vollendeter Mißion thuen wird, wissen sie's nicht? — Er wird essen, trinken, schlafen, aufstehen, lesen, schreiben ꝛc. ꝛc. bis an sein seeliges Ende. Sie prahlen mit ihrer Milde, mit den Regeln des Kristentums, und wollen nicht beissend seyn, und sind es doch, aber — nur in den Augen des Pöbels. Den Freih. können sie nicht beissen; er lacht sie heimlich aus, und weis, daß sie ein armer Tropf sind, dem alle Macht zu schaden benommen ist. Lächerlich aber ist es daß sie mein H. Franz Beuth sich unter den Buchstaben A. v. P. S. als ihr eigener Lobredner darstellen! wer weiß, ob sie nicht einst wie Nemrod auch einen Babylonischen Thurn von lauter Gäl. und Berg. Ammonshörner bauen werden? so ein Monument machte sie ohne allen Widerspruch unsterblich!

Hier schliest sich des Herrn Patern Vortrab, und hier schließe ich auch den meinigen, nur muß ich noch hinzusetzen, daß allem Ansehen nach der Herr Pater mit aller Gewalt Unwahrheiten für Wahrheiten gehalten wissen wolle. Er bildet sich ein, daß ihme keiner in der gelehrten Welt widersprechen dörfe; verzeih'n sie Herr P.! sie sind hier nicht auf der Miss. Buhne, und ihre Leser sind in diesem Falle andere Leute als die Enkel derjenigen Geschöpfen, die in den ältern Zeiten Roms das Capitolium retteten.

Fort ist der Vortrab; und nun gehts zum Nachtrab, und wo ich gallopiren kan, werd ich den Zügel schießen lassen.

Ziehen sie nur die Beschuldigungen der so beliebten Scharteke zusammen, und wenn sie das Erdrosseln wohl verstehen, so sollen sie das Vergnügen haben, künftig die Ströpfe zu machen. — Das die Benennungen

nungen der Oerter in dem Syntagma lügenhaft sind, ist und bleibt wahr. Der H. Pater ist von Jugend auf zum Dichten prädestinirt gewesen, denn ehe er noch seine Hosen aufziehen konnte, nennte man ihn das Poetchen. Damals schon ware er bemühet sein kleines Hirnkästchen mit unsinnreichen Erfindungen zu beschwängern; diese erhalten jetzt ihre völlige Reife, und kommen vor und nach in die Welt. Hier fällt mir noch ein kleines Anekdötchen bei, wodurch dem H. P. noch eine Geschicklichkeit mehr zuwachset. Der H. P. hatte zwey Brüder, welche die Musick verstunden, als diese einst in Gegenwart eines gewissen H. Prälaten auf der Geige einige Duetten spielten, fragte dieser: spielt dan H. Franz kein Instrument? O Ja! antwortete Franz. Vielleicht das Klavier oder Bassetchen? Nein sagte Franz aber so ein wenig auf dem Flagoletchen.

Hinz.

Soll dies das Flötchen seyn, worauf die Judith (a) bliese?

Kunz.

Nein! Hinze! das, worauf man Vögel unterwiese.

Haltet die Mäuler ihr beede! es ist das Flötchen worauf der Herr Pater die Cariophiliten herbey spielt, wie der Mäusefänger die Kinder von Hamelen.

Dafür (Seite 6.), daß der Freih. ihnen ihre Fehler deutlich angewiesen, verlangt er keinen Dank, vielweniger aber ihren Ruhm, sonsten würde er seinen Kriegs-Gott gleich ausstreichen; übrigens soll das Publikum von den Falschheiten in der ferner versprochenen Abhandlung gründlich überführet, die Klagen auseinander gesetzt werden, und es wird sich alsdan äussern, daß der Freih. die Wahrheit gesagt, und der H. P. der

(a) Das verstehen sie doch, H. Pater? —

der Betrüger seye. Was der Freih. in seinem Schreiben pag. 11. sagt, dem stimme ich als ein wahrer Kenner bey, und wo (Seite 7.) ein Dethmaris Kunstrichter ist, wird jede Parthey ihr Recht erhalten, so wie sie dan das ihrige bereits erhalten haben. Die Oryktogr. Karte ist eine Centner schwere Last für ihren Magen! förchten sie vielleicht, daß der syntagmatische Betrug dadurch entdeckt werde? die Oerter, wo nichts zu finden ist, kommen nicht hinein, und das ist ihre Schuld, weilen sie Unwahrheiten geschrieben haben, und der Freih. kein Flötchen brauchen, auch nicht nach dem in seinem Schreiben angeführten Beyspiel von Rodenkirchen handeln will. Ein Betrüger abzugeben ist wider den Karakter eines ehrlichen Mannes, und also noch einmal: die falschen Oerter bleiben draus. Es scheinet, als ob sie des Freih. Karte beurteilen wollen; aber — kennen sie auch den Midas? —

Um Stein zu suchen kriechen sie immer auf der Erde herum, und gehen doch so grad daher wie ein Mädchen im Schnürbrust! der Freih. besuchet alle Orten, wo Versteinerungen zu Hanse sind, selbst; aber er geht nicht nach Rodenkirchen Bleyglanz zu suchen; inzwischen ist es besser etwas bestellen und nichts erhalten, als selbst an Oerter gehen, um durch falsche Angaben und visionarische tollkühne Träumereyen zu betriegen und betrogen zu werden, (Seite 8.) auch ist es eines jeden Sache nicht, alltäglich den Steinquakereyen nachgehen zu können, mithin muß man auch zu Zeiten durch Briefwechsel etwas zu erhalten suchen, und wo es zuweilen Kinderleben gekostet, muß doch der H. P. wohl selbst nicht gegenwärtig gewesen seyn. Die armen Eltern werden den H. P. so bald nicht vergessen! Ich will nur hiemit so viel sagen: daß der H. P. auch unerfahrne Leute zum Auflesen bestelle, immittels ist es sehr vorteilhaft, wenn man von seinen Obern in Amtssachen ausgeschickt wird, und das dazu bestimmte Geld ad petrefactas pias causas, zu reisen, und d. g. ohne genaue Rechnung zu thuen verwenden kan.

Sie

Sie sagen: der Freih. hätte keine Gül.-und Berg-Ammonshörner, und dies ist wahr, daß sie aber deren haben, ist unwahr. Aus der Farbe derselben schließen sie, daß sie aufm Grafen und Ludenberg gefunden worden? nein! es folgt nicht. Der Freih. kan ihnen die Menge von gelben und braunen vor ihre zückende Nase legen, und darum wären sie von obigen Orten? — Nein! es folgt nicht. Ihre Hörner sind vielleicht von einem gül-oder berg. Ammon; denn deren gibts einige, wie sie wohl wissen, H. Pater! —

Da der Freih. das Gül.-und Berg. Land bis ins Eingeweide (b) kennt, so konnte er nicht ertragen, daß ein Visionar seine lieben H. Mittkollegen betriegen sollte, und deswegen hat er in seinem Schreiben pag. 9. wegen den Ammonshörner seine Freunde warnen wollen. Ich bedaure den H. P. von Herzen und es ist eine ausgemachte Sache, daß, wenn ein Mensch den Verstand verlieren soll, Die Krankheit zuerst im Kopfe anfange. Ich bedaure sie recht sehr. — Sie (Seite 9.) wollen dem Freih. Lehren geben? — Ach das ist lustig und es kömmt mir eben so vor, als ob der E— einen geschickten Sänger im Singen unterrichten wollte. Sparen sie die Mühe. Ich weiß übrigens nicht mein lieber Herr A. v. P. Steinwurm! (oder soll es heissen: Spatzenkopf, Schwalb, Schwab, Satan, Schächer, Schimmel, Schmelzer, Steinbock?) warum ihnen die Oriktogr. Karte so zuwider ist. Diese ist wirklich fertig, und hat schon den Beifall ächter Kenner erhalten; auf den ihrigen wird ein Dethmaris nicht warten. Reisen sie nur in Gottes Namen. O petrefactæ piæ causæ! Die Anmerkung daß an einigen Orten die Versteinerungen häufiger seyen, als an andern, ware recht sehr nötig, und werden ihnen die Rädersteine zu Lindlar, die Madre-und Milleporen zu Bensberg, zu Pafrath die Terebratuln, die

(Seite

(b) Der H. P. spasset hier wegen des Druckfehlers Ingeweide. O Jammer! o Elend!

(Seite 10.) Troch- und Entrochiten 2c. 2c. zu Auszierung des großen Thurns recht wohl zu statten kommen. Nur den Thurn recht hochgebaut, H. P.! damit sie bei einer künftigen allgemeinen Ueberschwemmung sich auf dessen Spitze begeben, und dem allgemeinen Verderben entfliehen können.

So, wie an einem Ort, wo Versteinerungen von andern Gattungen in der Menge zu finden, von einer gewissen dritten Gattung nur ein und anderes Exemplar anzutreffen; so findet sich auch oft unter Grundgelehrten und geschickten Menschen ein und anderes Exemplar von einer gewissen dritten Gattung, die dem Langohr sehr nahe kömmt, wovon die Ammonshörner der Beweiß sind.

Die Seite 11. will ich im Gallop beantworten. Ich behaupte also, daß alles und jedes, was da geschrieben, völlig wahr seye, wenn in der ersten Zeile an statt Dethmaris "Franz Beuth gesetzt wird. Es ist ihr Bild, Herr Pater! Nach dem Leben.

Seite 12 sagen sie: Ich weiß, was ich hier schreibe. Sie schreiben, daß der Freih. an einen Freund geschrieben um Petrefakten zu haben, und ihme nur alles zu schicken, was immer damit eine Aehnlichkeit hätte, sollten es auch ganze Wagen voll seyn. Es seye! hiebei find ich nichts übels, und um dieses zu bejahen, läßt sich der Frhr. nicht foltern. Was sie hier geschrieben ist wahr, und die Ursache warum er so kostspielige Bestellungen mache, ist: damit er das beste aussuchen, und das übrige wegschmeißen könne; und wie oft hat der H. P. nicht dasjenige aufgehoben, was andere weggeworfen haben? sie kennen übrigens den Freih. sehr schlecht, wenn sie sagen: er habe eine schwehre Haußhaltung, indeme er gar keine hat. Seinen Kindern kan er das Geld nicht abstehlen, weilen er ein unverehligter Alter nicht das Glücke hat Vater zu seyn; mithin sind keine Vormünder nötig. Die Absichten (Seite 13.)

welche der Freih. hat so viele Kosten zu verwenden, wird er nicht geheim halten, und also brauchen sie keine Daumeisen. Diesen Punkt nun haben sie nach ihrer Aussage mit Fleiß etwas weitläuftiger ausgeführt, um die Bewegursachen der Fehde des Dethm. wider sie H. P. B— ans Tagelicht zu bringen, und brüten in der Folge nichts als Falschheiten aus. Hier haben sie aber die reine Wahrheit: die Fehde (wenn es eine Fehde ist) entstehet daher, weilen das Syntagma voller Lügen ist, und weilen der Verfaßer dieser Lügen bey einem Mann, den er zu lieben die gröste Ursach hatte, den Judas gespielet, wie Judas durch eine verstellte Freundschaft den Mann treuherzig gemacht, wie Judas des Mannes Geheimnißen herausgelockt, sie wie Judas zu Nutzen gesucht, wie Judas den durch List zur Offenherzigkeit bewogenen Mann schändlich verkauft und verrathen, und um ein recht vollkommener Judas zu seyn den letzten Schritt zum Unglück noch nicht gewaget hat. Sie können immer glauben, daß der Handel, die Münzensammlung und andere Anekdoten die Galle des Freih. wider sie rege gemacht, es gilt gleich viel; aber da der Freih. keinen Handel treibt, so bleibt es bei der vorigen Ursache, und doch würde der Freih. nichts wider sie geschrieben haben, wenn ihre Absicht nicht dahin gegangen wäre, seinen H. Mitkollegen zu betriegen.

Es ist lächerlich, daß sie die Karte nicht verdauen können. Vorhin schon haben sie desfals ihr Mißvergnügen gezeigt, und nun halten sie sich über die Absichten und Kosten auf. Sind sie nur ohne Sorgen; der Freih. wird dem Kupferstecher nichts schuldig bleiben. Ich sehe aber nicht, wo der H. P. den Druckerlohn hernehmen wird, besonders da man ihm Briefe in Urschrift auflegen kan, worinn er um Hülfe schreit, weilen (dies sind seine Worte) so abgebrannt wäre, daß schier keinen Krau mehr thuen könnte. Sie (Seite 14.) vergleichen solche mit einer Stablen Karte, (warum nicht gar mit einer Tarocks-Karte?) ein sehr unsinnreicher Einfall!

die Definition davon ist sehr komisch, und habe ich schon mehr als einmal über ihre Erfindungen gelachet. Hiemit genug! Mein Gott, wie tief sind sie gesunken! — Nicht ich allein, nein! alle Kenner der Gül. und Berg. Mineralien, Petrefakten rc. rc. wissen, daß sie ein syntagmatischer Lügner sind. Schäme er sich Steinwurmstichiger Miedling! daß er ohne erröten einen Freih. Betrügereyen zu lernen anweise.

(Seite 15.) sechszehn, und also neun Jahren länger als Nabuchodonosor, sind sie im gül. und berg. Land auf allen Vieren herumgekrochen, wozu ihnen die Mission Gelegenheit gegeben; und in diesen 16 Jahren sind wenige Ruten Landes ihrer Durchforschung entgangen. Wissen sie auch mein englischer Pater Beuth! wie viel Ruten Lands in beeden Herzogtumen sind? — müssen sie nicht gestehen, daß dieser ihr Ausdruck ein Meisterstück auf dero Flagoletchen seye? — Es ist eine schöne Sache um die Missionen! man hat Gelegenheit Ehen zu stiften, Familien Angelegenheiten auf sich zu nehmen, angeworbene Soldaten loszuarbeiten, Prozessen zu empfehlen, rc. rc. rc. rc. wäre es nicht besser sich selbst in die Gruft zu stürzen, als zur Schande der Geistlichkeit sich um weltliche Sachen bekümmern? wenn ein Geistlicher seine Nebenstunden den schönen Künsten und Wissenschaften schenkt, so verdienet er allen Lob, aber aus Unbesonnenheit und mit einem angebohrnen Naturfehler behaftet, Unwahrheiten zu schreiben, und sie gar drucken zu laßen, dies ist, was der Freih. nicht leiden kan, denn, wie gesagt, hat das lügenvolle Syntagma, oder der syntagmatische Lügner einen greslichen Schaden in den Bibliotheken verursachet. Wenn sie übrigens alles thuen wollen, was die Apostel thaten; — hum! — freilich sollte es so seyn, aber —

Sie (Seite 16) haben ihrem Beruf mit jedermanns Zufriedenheit, besonders in Japon, China, Ost- und West-Indien genug gethan; nnd dies ist ihre Schul-

digkeit

digkeit, wobey sie es hätten laßen können. Es ware nicht ihr Beruf 16 Jahren lang auf Klippen und Bergen, in Kohl und Torf=Gruben herum zu kriechen, um Stein und Muscheln zu sammlen, Lügen in Druck heraus zu geben, und den zur Seelsorge einzig bestimmten Kopf mit weltlichen Eitelkeiten anzufüllen, ich füge noch hinzu, daß sie manches Bauren Zorn erreget, wenn sie seine Leute, um ihnen Seltenheiten der Natur zu suchen, von der Arbeit geholet haben; ich habe aber nichts dawider, daß man ihnen Steine schenkt; daß sie sie aber aus der Ursache annehmen, weil NB. die Missionarien andere Verehrungen und Geschenke für ihre geistliche Bemühungen ausschlagen, ist eine Excusatio non petita, ergo Accusatio. Aus besonderer Milde will ich von all den Artikeln schweigen, die ich hier dem H. P. darlegen könnte. Aus dem vorhergehenden nun zu urteilen, daß ihre Sammlung edel seyn müße, wäre ein Urteil von ihrer Art. Wenn sie viele in ihrer Art einzige Sücke besitzen, so gibt es mir Wunder, daß sie in dem Syntagma nicht aufgespielt worden, und daß der H. P. solche aus der Sammlung seines Bruders hat beiholen müßen. Sie reden (Seite 17.) von Verläumdungen und beschließen mit einer eiteln Drohung. Wissen sie auch Herr Steinwurm, welche Ehre den Leuten widerfährt, die von Drohen sterben? Dethmaris dankt für so eine Ehre.

Der von ihnen zur Welt gebrachte Freih. v. Spitich gefällt mir sehr wohl, und wenn die 6 Buchstaben c. e. h. i. n. r. weniger wären, so wäre er mit dem Nahmen E. Ph. B. Freih. von Dethmaris völlig gleich. Das angebrachte Erzählchen ist nach ihrer Gewohnheit widerum eine Lügen, weil nach dem vom Freih. von Dethmaris erhaltenen Schreiben durch Originale Briefe bewiesen werden kan, daß nicht der Freih. sondern einer seiner besten und wahren Freunden diese Kurzweil gehabt, wie solches dann dem H. P. selbst bekannt ist. Pfuy Herr Priester, da sie wider ihr besseres Wissen

und

und Gewissen solche Sachen schreiben! jedoch ich verzeihe es ihnen, weil sie sich durch nichts anders als Lügen helfen können. Das Wort Porto-Frico aber ist falsch, und muß heißen Costa Ricca. Die hinweggeklaubte Milleporen (Seite 18.) sind unverschämte Lügen, was dünkt oder deucht ihnen H. Steinwurm? es ist wunderlich, daß sie widersprechen, einer bensbergischen Terebratul einen andern Geburtsort anliegen zu wollen, wo sie doch andern so viele andere Oerter angelogen haben.

Wenn sie an der Wahrheit des Briefwechsels zwischen dem seel. H. Hofrathen Walch und dem Freih. zweifeln; so wird derselbe ihnen auf Begehren die Briefe zeigen. Die Ursach, warum er sich nicht an sie gewendet, ware vielleicht seine Forcht betrogen zu werden. Der Freih. wollte kein Lügner abgeben, und deswegen schriebe er dem Herrn Walch, daß nichts an denen von ihnen beschriebenen Orten zu finden wäre, ohne sich (Seite 19.) entschuldigen zu dörfen, indem er aufrichtig zu Werke gehet. Der H. P. da er sagt, daß Dethmaris fodere die Leute mit Vor- und Zunamen zu nennen, scheinet diese Ironie nicht verstanden zu haben, und wollte der Freih. anders nichts sagen, als: weilen der H. P. die Weitläuftigkeit liebte, er auch die Vornamen noch hätte zusetzen sollen. Wegen des Seesterns können sie den Freih. weil sie ihn kennen, und ich nichts davon weiß, selbst sprechen. Daß der Freih. gegen den Kamerathen Beuth und seine Petrefakten nachgebend seye, mag seine Ursachen haben, die mir unbekannt sind. Vielleicht ist er von der Rechtschaffenheit, und Wahrheitsliebe desselben überzeugt, diese liebt der Freih. so sehr, als er Lügner hasset.

Die Ursache, (Seite 20.) warum der Freih. die zu Viset gefundene Cacadu gerne in Kupfer gestochen sähe ist vermuthlich diese: laut des in den Beiträgen zur Naturgeschichte Seite 102. rc. befindlichen Brieses aus P... hat dieser fleißige Naturforscher aus verschiedenen

schiedenen zusammen gesetzten Teilen das in der ersten Kupfertafel Fig. 7. angezeigte Geschöpfe herausgebracht. Daß dieser Mann sich nun nicht gar viel geirret habe, beweiset die Qs. Cacadu. Da man mithin noch nicht allzugewiß überführet ist, daß die Cacadu zu den Crustaceis gehöre, so seynd alle Nachrichten, welche man dem Publikum davon geben kan, jederzeit angenehm, besonders dem Naturforscher. Da sie nun hie und da eine Excursion in trierische Land machten, um etwas Eisenstein in ihr Verzeichnis hienein zu flicken, so dünkt mir, daß so etwas interessanter gewesen wäre. Die Entrochiten von 145. und 82. Gelenken sind merkwürdig, und also verdienen sie des Freih. Lob.

Es kan (Seite 21.) sehr wohl seyn, daß der Freih. und der Kammerrath in genauer Verbindung stehen, ich weiß aber davon nichts, und kan weiter auch nichts sagen, als daß das angebrachte Gleichnis mit dem Feldherrn für einen Nachwächters Kopf nicht gemacht ist. Schade, daß sie kein Krieger geworden! vielleicht trügen sie Lorber, an statt, daß sie nun Stein schleppen. Sorgen sie nicht, ihre Schande kan nicht höher steigen!

Warum soll man einem Petrefakt den Ort absprechen, wo es zu Hause ist? — Wollten sie wohl ihren Vater verlaugnen? — zu Schwerfen im gül. Amt Nideggen fangen die Enkriniten an, nicht sehr rar zu seyn, im berg. hingegen sind deren keine vorhanden. Daß nun der Freih. durch den H. P. den Ort, wo es Enkriniten gebe, erfahren haben solle, davon kan ich nichts melden; daß aber derselbe (Seite 22.) mit Gebröckels vor Lieb nehmen sollte, das geht nicht an; behalten sie ihre Exigua Ossium fragmenta. Der Freih. hat Enkriniten aus dem gülisch. so wohl als aus dem hildesheimischen, und alle sind ganz, mithin kein Gebröckels. Auf Kariophiliten wartet er nicht, denn er hat sie sehr schön, und weiß auch, woher der H. P. die seinige erhalten hat. Sie sind aber nicht aus dem gül. und

berg. Lande; Schweitzer sind's, H. P! da sie nun aber versteinte Regenwürmer, Raupen, Schildkroten und Krebsaugen aufweisen können, so kan auch wohl so ein Kariophilitchen durchschlippern.

Daß es im bergischen Lande Nabelschnecken gebe, wird der Freih. nicht laugnen, denn er hat ihrer genug nicht allein aus dem berg. sondern auch aus dem gül., und wird die ihnen so hart im Magen liegende Karte ihnen die nötige Anweisung geben. Hieraus (Seite 23.) wird ein jeder urtheilen, daß der Freih. das Land besser kenne wie sie, und daß, wenn er, wie sie zu sagen belieben, ein Steinmäckler wäre, die Karte seinem Handel zuwider seyn würde, weil jeder dadurch an die Oerter selbst angewiesen wird, mithin ist alles das, was sie dem Freih. wegen des Handels vorwerfen, ein Widerspruch.

Sie sagen: der H. P. gehe überall selbst herum. Beweisen die todtgebliebene Kinder, die Schiebkarrigen, Zuckerkisten, halbe Ahmen ꝛc. ꝛc. nicht das Gegentheil? sehen sie nur hier diese Stelle ihres Briefes von 3ten Julius; Hier zu Monjoye, Kalderherberg, und Eicherscheid hab lapides cubicos in Pyrite entdeckt; und " gesammlet, daß schier nicht weiß wie alles auf " Düsseldorf bringen soll. Die Handlanger und " Steinbrecher haben mir den Beutel brav ge- " fegt. Ich hab nichs mehr, drum muß für Trink- " geld und Brandwein was im Sack zu haben als " was lehnen. Ein jeder will für Schüppen und " Hacken als was haben. So weit. — Was geht ihnen um Gottes Willen des Freih. Geld an? er will es nun verschleudern, und dies darf er. Sie haben übrigens noch lange nicht bewiesen, daß sie kein Betrüger sind. Widerlegen sie erst des Freih. Schreiben Punkt für Punkt, uud wenn sie dies können und gethan haben, denn erst sollen sie ein ehrlicher Mann seyn, sonsten —

Sie (Seite 24.) wiederlegen nichts, und beweisen nichts, und haben doch alle Gattungen der Beweise wider den frevelhaften Ehrenschänder? pfuy H. Priester! wissen sie, wer ein Ehrenschänder ist? es gibt Leute, welche sich Enthusiastæ Palatini auf der Schanze nennen. Wissen sie, wer zu dieser Rotte gehöret? — Kennen sie die Pasquille in 5 Stropfen : die Pomonen ꝛc. was sagen sie hiezu h. E.—Sch.—! wollen sie hievon den Beweiß? — kennen sie die Pasquille : es gibt Hermaphroditen ꝛc.? wollen sie Beweiß? — kennen sie den Plan zu einer gewissen Medaille, die zu Schau des allgemeinen kristlichen Oberhaupts geschlagen werden solle? — wollen sie Beweiß? — Wenn sie die Beweise verlangen, so will ich diese, und noch andere dergleichen Raritäten in Druck heraus geben; die Welt wird alsdan leicht urteilen. wer der frevelhafte Ehrenschänder seye? der Freih. oder —? Überlegen (Seite 25.) sie dieses recht wohl, und ich will ihre Antwort in meinem Kabinette erwarten.

Die Fabel vom Löwen, und die Vergleichung des Freih. mit demselben will nicht viel sagen; da sie aber ein Liebhaber von Fabeln und Löwen sind, so will ihnen zu gefallen auch ich eine erzählen: die Menschen zu erschrecken versteckte sich einst ein Esel in eine Löwenhaut; der Müller sein Herr begegnete ihm, erblickte die Spitze seines langen Ohrs, und jagte mit Prügeln den vermummten Esel nach der Mühle. Der Freih. ist der Müller; rathen sie, wer der andere ist.—

Wenn (Seite 26. 27. u. 28.) sie alle Beschuldigungen des Dethmaris widerlegen wollten, oder widerlegt hätten, würde solches besser gewesen seyn, als daß sie H. Priester sich zwie ein Lotterbube mit Schänden und Schmähen aufhalten. Die Apostel H. P. waren ganz andere Leute!

Sie H. P. versprachen keine neue Benennungen ihren Lesern darzustellen; daß sie nun ihr Wort nicht gehalten, hat der Freih. in seinem Schreiben bewiesen. Hätte Linné mehrere Alcyonien als die ausgezogene sechszehn beschrieben, so würde der Freih. sie hingesetzt haben, um dadurch an Tag zu geben, daß, da sie deren 16. neue ausgedeckt, wider ihr gegebenes Wort gehandelet haben. Was der Freih. nun allda sagt, scheinen sie nicht begriffen zu haben, und will ich ihnen als Nachtswächter solches näher aufklären. Linné faste den Vorsatz bei den drey Natur-Reichen alle Körper mit zween Worten auszudrücken, und deswegen heist es bei ihme Alcyonium arboreum, Alc. agaricum. &c. Madrepora astroites, Mad. Meandrites &c., Millepora alcicornis, Millep. aspera &c. &c.

Der Freih. beschwehret sich nicht allein über die Weitwendigkeit sondern auch über die neuen wider ihr Versprechen dem Publikum aufgehalsete Arten. Ey wie der schlimme Pater sich durchfauteln will! — Mit dem ersten hat Linné das Geschlecht und mit dem Beiwort die Art verstehen wollen. Merken sie sichs Herr Professor! bei ihrer ersten Leßstunde wird man sehen, ob sie es behalten haben. Ihr Krämer latein läßt sich schon verstehen; sie sind aber dumm, daß sie einen Autor citiren, dessen Eintheilungs Art ihnen noch zu rund ist. Bei ihnen ist also ein Fungit ein Alcyonium und ein Astroit eins und dasselbige? — O welch ein elender linneischer Schüler sind sie! Diese Dummheit nun wollen sie, Herr Stein-Patriarch! verbergen und scheuen sich nicht daher zu schreiben, daß sie die Benennungen Ihrer Alcyonien aus dem Linné herausgenommen. Sie sagen so glücklich gewesen zu seyn dieselbe in der Fougstischen Dissertation de Coralliis Balticis, welche H. Linné in den Amoen. einrücken laßen, gefunden zu haben; und daß der Freih. sie nicht gefunden habe, soll ein zweyter Fehler (oder nach ihrem Schuldeutsch Bock) seyn? — wer die Dissert. zur Hand hat, beliebe sie nach-

zuschlagen,

zuschlagen, so wird er finden, daß unser Stein-Patriarch aber- und abermal gelogen habe, und keine Hofnung zur Besserung da seye. Die Dissertation enthaltet 17 Blätter, worinnen sich nur ein einzigesmal das Wort Alcyonium findet, so aber für den H. Stein-Patriarchen nicht passet, wie ein jeder urteilen wird. O Poetchen! o Flötchen!

Da der H. P. nun aus dem N. 62. durchaus ein Alcyonium Madreporeticum haben will, so weiß ich nicht mehr, was dann des H. Linné Madrepora astroites seye; und warum mußten dan die übrige, so keine 80 Pf. wogen, Madreporen geheißen werden?

Auf dem dritten Bock können sie zum Hexentanz reiten. Gute Reise, H. Patriarch! ehe sie aber fortreisen, geben sie das Seite 28 angezogene Steinreich des H. Walchs dem Eigentümer, dem sie es verlangnen, und der desfalls ihren Handschein hat, wieder; und demnechst wünsch ich ihnen viel Vergnügen.

(Seite 29. 30. u. 31.) hier macht sich der Herr Stein-Patriarch mit einem Druckfehler lustig, und könnte ich ihren horatzischen Vers pag. 32. gut anbringen. Doch solche Lumpereyen auf Seite gesetzt, muß ich ihnen sagen, daß der Freih. so gar übel nicht geurteilet, da er den Lapillum Erucæ formem für einen verschlissenen Entrochit gehalten, glauben sie es ihme, daß er zur Ser. 5. gehöre. Wie ist es aber möglich, daß ein Professor den Körper, so er in Händen hat, zu beurteilen nicht verstehet, und ihn in seinem Verzeichnis an mehrern Orten auftreten läst? da sie nun eine Beschreibung dieser Raupe begehren, so hören sie? es ist ein Entrochus verrucosus nach Scheutzer, Entr. cylindraceus nodosus seu geniculatus nach Lister, Entr. clavellatus, vel Entr. Rotulis tuberculosis constructus nach Luidius. Von diesen dreyen Wählen sie eins, oder da sie gerne viel schreiben, so setzen sie alle in ihr Ver-

zeichnis. Wollen sie auch die Figur davon, so schlagen sie des H. Scheuzers spec. Lithogr. Helv. Cur. nach, die 67te Figur wird sie zufrieden stellen.

Nun kömmt der vorhin angezogene Vers (Seite 32.) War dies vielleicht der Vers, weswegen sie einen ihrer Vettern durch die ganze Stadt herum jagten, um davon die deutsche Uebersetzung zu haben? waren sie in der lat.-oder deutschen Sprache so unerfahren, daß sie selbst ihn nicht übersetzen konnten, und sich mit dem bei allen grossen Dichtern verschrienen Gottsched behelfen musten? — Da mag nun hier und da was hartes drunter schallen.

Hinz

" Pfuy Teufel, Kunz! der Vers will mir gar nicht gefallen.

Kunz

" Mir dünkt, ich hör den Schall; so hart kanst du nicht knallen.

Nachts-Wächter

Schweigt still, verstört mich nicht, und höret auf zu Kallen.

ha-ha-ha - - - Wir reimen troz dem Gottsched. H. Professor! ihnen hätte ich wirklich mehr Geschmack zugetrauet! nun muß ich ihnen aber auch erklären, was Horatz, den sie nicht verstehen, durch diesen Vers sagen will. Er sagt also: wenn in einem Gedichte der gröste Theil schön ist, so übersehe ich kleine Fehler, (quas aut incuria fudit, aut humana parum cavit natura) die aus einer Nachläßigkeit oder menschlichen Schwachheit, und nicht aus vorsetzlichen Lügen, entstehen. Was soll itzt der Vers in ihrer Schartecke, wo weder Vers noch Schönheit ist? da sie nun den Horatz haben, und

viel-

vielleicht diesmal ihn zuerst durchblätterten, So muß auch ich ihnen ein paar Versen daraus hersetzen. Sie lauten also:

> Sumite materiam vestris, qui scribitis æquam
> viribus, & versate diu, quid ferre recusent,
> quid valeant humeri.

Ich mag sie aber nicht aus dem Gottsched übersetzen, denn sie würden dadurch ihre Schönheit verlieren.

Dem H. P. (Seite 33.) kützelt ein seinem Werke von dem geh. kurpfälzisen Staatsrathen H. von Stengel gegeben seyn sollender völliger Beyfall, wovon er das Zeugnis in einem von Mannheim den 13 en April 1775 datirten Briefe in Händen haben will. Es seye, allein wie wär es, wenn man dem H. P. ein von hochgedachtem Herrn unterm 9ten Jänner 1780 datirtes Schreiben vorlegen könnte, worinn zu lesen ist, daß in des H. P. Subterraneis viel fehlerhaftes seye, welches der Freih. von Dethmaris gründlich aufgedeckt habe. Was würde er alsdan sagen? —

Diesem Einsichts vollen gelehrten, wie auch einem Herrn Gmelin und Schröter konnten die vorgekommene Umstände nicht bewust seyn, da sie zu weit entfernt sind, mithin muste ihnen das Werkchen, wie der Freih. in seinem Schreiben am Aufang sagt, anderst nicht als angenehm scheinen. Wie sie aber jetz davon urteilen, und ob sie ihm noch so großen Beyfall geben werden, dies H. P.— dies ist eine andere Frage.

Das, was sie Seite 34 sagen, geht einem Nachtswächter nicht an, also Rund vorbey.—

Den Herrn Bergrathen Döring Seite (35. 36, u. 37.) kennt der Freih seit langen Jahren als einen

recht=

rechtschaffenen Minern-Kenner. Diesen Mann schätzt er hoch, es hindert aber nichts an der gethanen Frage: was für ein Ding die Min. Cupri opaca seye?

Warum aber läst der H. P. das Lazureum plumosum zurück? — Nein H. P. keine Hasensprünge! bleiben sie hübsch beim Ziel! es ist und bleibt dabey, ich kenne keine Min. Cup. Diaphanam, auch keine Galenam Diaphanam, weder Gal. spataceam, wie nicht weniger Cup. Laz. plumosum, und der H. Bergrath wirds auch nicht kennen. Schreiben sie dergleichen Märchen nicht auf dieses Herrn Rechnung, denn so etwas glaubt ihnen kein Mensch. Ich habe mehr als ein von diesem geschickten Mann verfertigtes Verzeichnis gesehen, worinnen aber ganz andere sich klärer ausdrückende Benennungen sind, als es dem H. P. uns aufzuspielen beliebt hat. Weder eine Galenam granulatam, noch eine Gal. Texturæ chalybeæ wird man dem H. P. abstreiten; aber eine Galena spatacea Texturæ chalybeæ ist, wie der Freih. pag. 37. gesagt hat ein Hircocervus, und hiebei bleibts. Alles das, was sie Seite 36 anführen, mein H. Flagolettiste! verdienet keinen Glauben, denn an den angezogenen Seiten ist hievon nichts zu lesen.

Da der H. P. mit Woltersdorf Galena tessulata sagte, warum ließ er dan gleich darauf die Galenam lincks um machen, und warum nennte er sie Tessula galenica? — Es bleibt dabei; variatio delectat: und dies war es eben, wodurch ihr hageres und mageres Opellchen ein so elender Misch-Masch wurde.

Welch eine verfluchte Pedanterey, wenn ich von drey oder vier Klumpen des nemlichen Bleyglanzes den Num 1. nach Woltersdorf, den N. 2 nach von Born, den N. 3 nach Wallerius, und den N. 4. nach Cronsted aufkrame! es giebt nichts, mein Herr Dunkelschmied?

Der

Der schuppenartige Quarz verdienet nicht die Reise nach Dusseldorf: wenn aber der H. P. den Freih. einladen wollte, um ihme den spatartigen Bleyglanz und das gefiederte Lazur Kupfer-erz zu zeigen, so dörfte er vermutlich die Reise Kosten wagen.

Endlich fängt (Seite 37.) der H. P. an zu beichten und bekennen, daß er von Mineralien nicht viel verstehe. Warum schreiben sie dann Bücher? halten sie sich nur an solche Werke, die vor den Kirchthüren um ein und einen halben Stbr. verkauft werden; es ist ihr Fach, H. Pater!

Ihr ganzes Geschmier zielet, wie ich sehe dahin, den H. Bergrathen, und den Freih. zu entzween; es wird ihnen nicht gelingen, mein Herr aufrichtig sich bekennender Idiot! der Freih. verehret diesen Mann und seine Einsichts volle Kenntnis, und lassen sie sichs nur angelegen seyn, in dieses Mannes Fußstapfen zu treten.

O mein armer H. mineralogischer Tropf! sehen sie nur, welches Unheil sie mit ihren lateinischen Uebersetzungen anrichten. Arenaceus, sandig und arenæ formis sandähnlich oder sandförmig sind zweyerley. Hätte sie ihren Mittelacher Quarz, welcher durchaus nicht sandig, sondern nur aus den subtilsten Sandförmigen Quarz Kriställchen bestehet, nun also ausgedruckt, so hätte ein jeder sie verstanden; das Quarzum arenaceum & cristallisatum bleibt also ein Hircocervus; weilen beyde nicht zusammen bestehen können. Daß aber der H. Bergrath das Quarzum aren. & Crist. durch quarzigte Gangart verdeutscht haben solle, dies H. P. ist wieder eins ihrer Flagolet Stüchen.

Nun wollen wir (Seite 39 u. 40.) den Hircocervorum Asinum zerlegen, behalten sie aber die Hinterschlägel samt dem Zimmer, der Freih. wird den Quark nicht verlangen. Es ist nichts, als ein armes

Bley-

Bleyerz mit räuberischen Schwefel-Kies, welcher die Funken giebt, und keine geschwefelte Silber-Mine; verstehen sies? — und sie glauben daran einen sehr grossen Schatz zu besitzen? — Proficiat. Daß sie des Quarks viel haben, hat der Freih. schon gesagt. Halbe Ahmen, H. Pater! und alle musten doch untergebracht werden.

Sie sagen Seite 39: daß der Freih. zu Kölln wohnhaft seye, was soll denn um zu dem H. v. Meinerzhagen zu gehen der Postwagen? das war hallucinirt, mein heuchlender H. Franz! — was noch mehr ist sie boten gleich auf der vorigen Seite dem Freih den schon ausgeschlagenen Hinterschlägel an, uud nun Seite 41 sagen sie gar, daß sie den Hircocervum vom Freih. erhalten hätten. Wie hangt dies aneinander, Herr Flattergeist? gewiß: sie haben den Verstand verloren! hat nun der Freih. ihnen die Galenam areis min. obliq. resplend. gegeben, so werden sie auch diese wohl haben, und es ist an dieser Beschreibung nichts auszusetzen. (Lauter Hasensprünge!) nicht die Galena, nein! sondern der dabey befindliche Schwefel Kies giebt die Funken, wie schon vorn gesagt worden.

Nun dan (Seite 42.) mein Herr Hircocerven Jäger! wollen wir sehen, was für Wildpret sie erlegt haben. Frisch blasen sie mir ein Stückchen auf dem Ammons-Horn, und ich werde ausweiden.

Der N. 59 ist und bleibt dunkel. Schlagen sie die neue Ausgab des Cronsted nach, und sie werden finden: kleinkörnig, klein, und grobwürflich. Warum merken sie nicht eines von diesen dreyen bey ihrer Stuffe an? — vergessen sie also nicht diesen Abgang in der versprochenen Lukubratiunkul zu ersetzen. Ihre Note wegen der neuen Ausgabe ist überflüssig, weilen der Freih. sich desfalls selbst beschieden; sie hätten aber diese Ausgabe anführen sollen, anstatt daß sie bei Citirung des H. Schröters Journal Edit. germ. sagten, wo es doch

in

in der Welt keine andere giebt. Inzwischen danken sie ihrem H. Kollege dafür, daß er ihnen, dieses und andere Werke anzuschaffen, den Vorschuß gethan hat.

Um das Klümchen N. 60 wird der Freih. nicht nach Düsseldorf reisen.

Den N. 61 heist Seite 43 nach ihrem latein: grobäugigen mit eingesprengtem kleinäugigen Bleyglanz. Nach ihrer deutscheu Uebersetzung hätten sie sich also im lateinischen besser ausdrückeu sollen.

Mit der Aufklärung N. 62. wird der Freih. zufrieden seyn; da aber nach allen Mineralogen minoribus der rechte Ausdruck ist, warum heckten sie dan Veränderungen aus?—

Wenn der H. Magister græcus die weise Tonerde beim N. 63. durchaus nicht abwaschen will, so kan sie kleben bleiben; und würde der Freih. um den traubenformigen Bleyspat zu sehen die Einladung sehr gerne annehmen, wenn er die Flagoletstücke nicht scheute.

Daß N. 64. der H. Bergrath Leimerz anstatt Bleyspat solle angegeben haben, da doch unter beeden ein merklicher Unterscheid ist, wie auch daß derselbe das Gewicht auf 60 ad 70 Pf. bestimmt habe; ach H. P. das kan nicht seyn, und ist dies wieder eines ihrer Leibstückchen. Da nun hier bie Rede von roter Bleyerde oder (wie der Magister græcus anmerkt) Leimerz ist, so muste spatacea wegbleiben.

N. 65. Sie mein H. Stein Commandant! haben vor der Front ihres Bleyklumpen Regiments nur all zu oft links-und rechts-um commandirt, und eben darum sieht es in ihrem Verzeichnis sehr buntschäckig aus. Worte nach seinem Eigensinn verschieben und neue Arten

aus-

ausbrüten macht irrungen, und hat der Freih. wie es scheint ihr krämer latein allzu gut verstanden.

Wer wird ihnen (Seite. 44.) den Druckfehler splendente N. 66. verzeihen, wenn sie im Deth. Schreiben die kleine Druckfehler Ingeweide, Cruce und Botryites so sehr tadlen, und halbe Seiten darum verschmieren?— doch, weg damit! & jam transeat.

Auf die Frage warum? (N. 67.) folgt hier die Antwort: weilen kein Kies, (silex) sondern nur bloser Sand da ist; übrigens ist der Umstand wegen der Glasirungen merkwürdiger, als ihre Anmerkung, daß man mit Kohlen und Torf die Zimmer einhitze.

Wegen des N. 68. bleibt es bei der Dethmarisen Aeusserung; nur bemerke ich, daß aus dem grossen Hunde ein artiges Möpschen geworden.

Wenn sie N. 69. und durchgängig die nähmliche Benennung gebraucht, und wie von Born nur den Gebartsort benennt hätten, so hätten sie recht sehr wohl gethan und würde alsdan die Kuhe vor dem neuen Stallthor des Ochsen nicht gestutzt haben. Hat man sie einmal erwischt, H. Pater?—

Daß die Galena N. 70 (Seite 45.) nicht alle Tage gefunden werde, läst man gelten: damit ist es aber nicht aus gemacht, sondern man erwartet die Beschreibung davon in der Lukubratiunkul.

Es wird (N. 71.) nicht alles im gülischen Lande gefunden, was in der Onomatologie zu lesen ist, also: hinweg mit dem Lamellosis, weilen die Qs. grobspeisigte Bleywürfel nicht blättrich sind. Da die Bergart gelb ist, so wirds wohl Ocher seyn müssen, nicht wahr? — Es bleibt aber doch Galmey, H. Pater!

Es

Es gilt gleich, wer die Stuffe N. 72. hat, des Freih. Zweifel ist dadurch nicht gehoben.

Ad N. 73. Ibis, redibis nunquam morieris in antris. Aus Forcht das Comma zu versetzen, hab ich ihnen H. P. diese Arbeit überlaßen wollen. NB. antris ist kein Druckfehler: H. Pater!

Des Freih. Anmerkung N. 74. behaltet ihre Richtigkeit, und ihre Antwort: **wann aber, beweiset, daß** derselbe in Betref des **Rechts-um kehrt euch** wohl geurteilt habe; stellen sie also ihre die Liebhaber nur anführende Verdrehungen ab.

Der H. Rath Baumer spricht N. 75. (Seite 46) von Galena tessulata, auch **Woltersdorf** bedienet sich dieses Ausdrucks; und diese spricht man dem H. P. nicht ab, gefällt ihnen nun dieser Ausdruck besser als: Gal. Tessulis maj. vel min? — gut; so bedienen sie sich dessen, aber allenthalben, nicht aber wie die Schulbuben ihre pensa verändern bald dieser bald jener Beschreibung. Wann nun die Würfel vielseitig sind, so folgt nothwendig, daß es des H. v. Born Galena cristallisata seyn muß, obgleich ein Schöps, dessen Gehirn schon mineralisirt zu seyn scheinet, es widerspricht. Daß endlich zu Wenau dieser kristallisirte Bleyglanz brechen solle, ist und bleibt ein Flagolet-Stückchen, und wird der H. Bergvogt Daniels dieser redliche Mann sie nicht accompagniren.

N. 76. Es bleibt bei der beim N. 59. gemachter Anmerkung.

N. 77. Wenn ich auf alles das, was in ihrem Schreiben Lumperey ist, nicht hätte antworten wollen; so hätte ich keinen einzigen Buchstaben gemacht.

N.

N. 78. wie beim N. 75. H. Pater! nur melde noch, daß (Seite 47.) Woltersdorf des Worts cæsio nigrum nicht einmal gedenket. Das verzweifelte Flötchen! — Wegen der variation der Wörter Tessulis micans und cubis splendens sollen sie Tesseram ab omni pœna haben, und wenn sie die H. H. Wallerius und Cronsted verstehen, so müssen sie die Größe der Würfel zu bestimmen wissen, Herr Professor!

Das heis ich nun eine saubere Widerlegung! besser wäre es, wenn sie gar nichts gesagt hätten. Ist's doch schade um die Schwärze, die der Drucker zu solchem Geschmier verbrauchen müssen! wenn sie nun aber die nach ihrer Aussage schwächsten Anmerkungen des Freih. zu wiederlegen nicht im Stande sind, wie wird es ihnen denn mit den Stärksten gehen? — Armer Ignorant!

Ich (Seite 48) wiederhole es: Alle ihre Scharteken sind nichts anders, als ein Zusammenhang von Albernheit, Unwissenheit, Pedanterey, Lügen, Betrug, Geldgeitz, Ruhmsucht, und Autorstolz. Es sind keine Boßheiten, daß der Freih. ihre Dnmheiten ihnen vor die Nase gelegt, sondern es geschahe um sie abzuschrecken, Bücher in Druck ausgehen zu lassen, wodurch das ohnehin beschwerliche und weitwendige Studium noch Dunkeler und Weitwendiger gemacht wird.

Das Adjectivum kommt mit dem Substantivo überein in Genere Numero & Casu, wie der Herr Magister gelehrt hat; bei der Mineralogie giebt es keine andere Syntax, wenn sie also Galena Spatacea sagen, so stutzet die ganze Welt vor solchem Hirschbock. Weilen es nun nicht möglich ist, daß ein Bleyglanz spatich seyn kann; so muste der Freih. wie deren mehrere über solch dummes Zeug unwillig werden. Der Freih. hat nichts verdrehet. Dies thaten sie H. P., weilen sie ein Dummkopf sind, der die Terminos Technicos nicht verstehet. Solte es ihnen nun einfallen mehrere dergleiche Opera zu schreiben;

schreiben; so werden sie die Gütigkeit haben, den Schlüssel zu ihrer neuen Mineralogie beidrücken zu lassen, auch die Druckfehler besser anzumerken. Auf einzelne Buchstaben kömmts nicht an.

Das Schreiben des Freih. ist Seite 49 weder Satyre noch Pasquille, und wenn sie wissen wollen, was eine Pasquille seye, so überlesen sie noch einmal die 15 Seite meiner Anmerkungen. Allda finden sie den wahren Pasquillanten, wahrlich einen recht saubern Vogel. Alle ihre dem Freih. zugeworfene Schand und Schmähworte prellen mithin auf den, worauf meine Anmerkungen Seite 15 zielen, zurück, und bin ich nicht im Stande mehrere dergleichen Titel aufzubringen; denn sie haben dieses Fach ganz erschöpft. Die Sackträger, Bettelbuben, und das allerschlechteste Gesindel wird ihnen Dank wissen; denn ihre Schmiererei dienet ihnen zum Lexicon. — Doch nur weiter, damit ich zu End komme.

Welch ein dummer Mann sind sie doch, Herr Minerosoph! Errinnern sie sich denn nicht mehr ihrer eigenen Wörter? Nun wollen sie ihr Aurum larvatum auf das Rheingold, welches sie Aurum nativum benennet hatten, ausdeuten; um aber kurz diesen Punkt abzumachen, lesen sie alles, was der Freih. vom Gold schreibt, mit der grösten Achtsamkeit, und widerlegen sie es, wenn sie können. Schandworte sind keine Widerlegung! Weder der pyrites mineralisatus noch der goldhaltige Zink ist von ihnen berühret. Und die Granula, die sich hämmern liessen, waren die auch Larvata? — Antworten sie, Herr Goldwascher! — Doch! sie schätzen es (Seite 50) keiner Antwort und Widerlegung wert. — Wohl — recht wohl, auf diese Art kommen sie am besten durch.

Denken sie übrigens nicht, daß ihre (Seite 51. u. 52) von höllischer Rache glühende Absichten das Ziel ihrer sehnlichsten Wünsche erreichen werden. Mein Herr Bus=

Buspredīger! es sind Kunstgriffe, die kein katholischer Krist, kein Mensch, nein! ein eingefleischter T— ersann, Kunstgriffe, die mit ihrem boshaften Karakter völlig übereinstimmen, Kunstgriffe oder vielmehr gefährliche Fallstricken sind es, den man aber ausweichen kan— und wird. Glauben sie mir, alle ihre feine Streiche, die sie hier spielen wollen, werden ihnen fehl schlagen, und es wird in diesem Punkt auf ihre Entscheidung nicht ankommen.

Auf all dasjenige was sie Seite 53. 54. 55. und 56. sagen bemerke ich 1tens daß Argwohn ihr zweiter Natur Fehler seye, 2tens daß Freyh. ihre Vorsprache nicht braucht, 3tens daß er ihnen gestehen wird, daß sie wahnsinnig sind, und er nicht wisse, was sie mit den Korrektoren immer zu schaffen haben, 4tens daß er ihren Rath nicht folgen wird, 5tens daß — daß sie ein N— sind.

Zum Beschluß nehmen sie von einem Nachtswächter auch einen guten Rath an. Wenn sie in Zukunft Kritiken zu widerlegen gedenken, so warten sie, bis ihre erste Hitze vorüber ist, und alsdann beantworten sie gründlich jeden Punkt in einem gelinden Tone; vor allem aber hüten sie sich für Schand- und Schmähworte, denn die Copia dieser Verborum, die sie zu haben zeigen, stehet ihnen als Busprediger sehr übel an, und sie geben dadurch an Tag, daß sie die Kritik stark zu Herzen genommen genommen, und die Wahrheit nicht gesagt haben wollen. besonders wo sie in ihrem Schreiben selbst eingestehen, daß sie kein ächter Kenner sind. Das beste also ist, daß sie entweder die Kritiken heimlich nützen und sich bessern, oder daß sie aufhören solche Bücher zu schreiben, wozu sie nicht Fähigkeit genug besitzen. Denken sie stets an den Horatzischen Vers. Sumite Materiam &c. oder wenn sie mit aller Gewalt ein Autor seyn wollen, so geben sie ihr Manuskript, ehe bevor sie's drucken lassen, gelehrten in dem gewählten Fache mehrere Kenntnis besitzenden Männern zur Revision, streichen sie die von selbigen getadelt wer-

werdende Stellen ohne Reue aus, machen sie sich ihre Anmerkungen zu nutz, und alsdan werden sie Hoffnung haben, einst ein erfahrner Mann zu werden.

Wollen sie nun aber in dem bisherigen Tone fortfahren, so muß man solches geschehen lassen. Lassen sie aber die Ehrentitel zurück, sonst dörfte es leicht geschehen, daß sich einmal ein köllnischer Sackträger oder Bettelbube an sie wagte, der dann einen Platzregen von Titel über sie ausgiessen würde, deren Grad sie zu übersteigen nie fähig seyn können.

Besonders aber hüten sie sich für Leute, die man Ohrenbläser nennet, sie geben immer falschen Rath, und lachen hernach heimlich über sie, wenn der Schritt, den sie auf auf ihr Anstiften gewagt haben, mislinget. Glauben sie mir's, daß sie wirklich Freude an meinen Anmerkungen haben werden. Vielleicht predige ich einem Tauben, denn sie scheinen einer deren zu seyn, die man in Frankreich les peres de mille affaires zu nennen pfleget.

Diese Leute wollen immer etwas zu thuen haben, und wenn sie mit ihren geistlichen Sachen fertig, so geben sie sich mit weltlichen ab, wo sie doch wissen, daß so verbietend geschrieben stehet: Mischet euch nicht in weltliche Geschäften. Denken sie hieran, und da die Zeit der Missionen vorhanden ist, so tragen sie gute Sorge, daß der fromme Endzweck ihrer Reise nicht zu Stein werde.

Verzeihen sie mir übrigens, daß ich ihnen die Wahrheit gesagt habe, und lieben sie den Freiherrn und mich

Ihren

kristkatholischen Mitbruder

Nachtswächter.

Zusatz.

Eben da ich mein Mannskript, um es zur Druckerey nach China zu versenden, schon eingepackt hatte, wurde mir folgendes aus einem Brief, den der Freih. an einen seiner Freunden geschrieben, mitgetheilet um es beidrucken zu laßen. Hier ists, und ich gebe ihm den Titel:

Auszug aus dem Briefe des Freih.

Der A. v. P. S. sagt in seinem Schreiben: Seite 4. er stünde mit dem Missionar in keiner Verbindung, und Seite 5. des letztern Geschäfte erlaubten ihm nicht mit einer Wiederlegung sich abzugeben, und der Herr Miss. ist selbst der Verfasser des Schreibens, der Beweis davon ist in meinen Händen, und einem jeden steht es frey ihn bei mir einzusehen, und doch soll S. — mit dem Patern in keiner Verbindung stehen? auf der nämlichen Seite (5) druckt er sich also aus: **wie würde er** (Missionar) **seinem Gegner mitfahren, wenn er den Buchstaben Wechsel errathen sollte,** und Seite 41. hat der Missionar dem S.— eine Stuffe mitgeteilt, welche mit meiner Hand bezeichnet ist, und doch kennt er mich nicht?— Seite 42. heist es. **Ein oder andere Stuffe aus dem v. Weipelerischen Kabinette** seye **mit meiner eigenen Hand beschrieben,** und dennoch kennt er mich nicht. O Freund! welche Hallucinationes! Wenn der freche Bube doch des Spruchworts: Mendacem oportet esse memorem sich zuweilen errinnern wollte? Seite 23 sagt er: noch nie einer Lüge beschuldiget worden zu seyn; und der dumme Mensch fühlt nicht einmal, daß gar dieser Ausdruck eine ist. Hätte

er

er Mut genug, seine Lukubratiunkulen in deutscher Sprache abzufaßen, so würde er bei allen gül-und bergischen Bauren den Glauben verlieren, und alle würden ihm sagen: Herr Pater! ihr habt abscheulich gelogen.

Seite 28 spricht er von meiner vielbedeutenden Mine; wenn der Mann sich nur in einem Spiegel betrachtete, und alsdan alles das erblickte, was seine Mine ihm zeigte?— Von Basilisken sagt oder dichtet man, daß ihr eigener Anblick sie tödte.—

Seite 35 rühmt sich der Mann, daß nach dem von ihme aufgesetzten Verzeichnis Bücher angeschaft worden. Hier ist entweder ein Druckfehler oder eine Lügen, denn er hat das ihm mitgetheilt wordene Verzeichnis nur abgeschrieben, und seynd die Bücher nicht alle angeschaft worden.

Seite 51 macht er eine Note, und erdichtet ein Schreiben von einem hiesigen Herrn. Gesetzt nun es wäre; so kan es leicht seyn, daß ein Stein Mäckeler den andern zu unterstützen sucht, wenn ihr Handel bestehen solle. Sie verachten alle andere und loben nur sich, nam *Sus Sui pulcher*.

Wer Seite 52. die 1. 2. 3. und 15te bis 21te Zeilen liest, wird erstaunen, und denken, wie es möglich seye, daß ein Mensch, ein Priester sich solcher frechen unüberlegten Ausdrücken bedienen könne.

Wird man nicht mit gutem Grund aus diesen Stellen schliessen, daß der Verfasser als ein bis zum Rasen toller Mensch das Zuchthauß verdiene? — und Seite 53. will dieser wütige rachgierige Tartüfe, dieser nichtswürdi Schandbube mein Vorsprecher seyn, der mich aller gebührenden Ahndung zu entziehen beflissen ist?— der arme unbedeutende Wurm! das armseelige Ungeziefer! — ist das nicht um zu lachen? —

Ich

Ich bin übrigens sehr begierig die Nachricht, wovon er in seiner Schmiererei (Seite 53. am Anfang) Meldung thuet, zu erfahren. Sie betrift, wie ich vermute, den Prozeß, den er wegen den zu seinem Quark nötigen Zimmern wider seine ehrwürdige H. H. Mitkollegen unrechtmäßig führet. Ich förchte, die hoffentlich gnugthuende Nachricht wird ihm nicht sehr angenehm seyn.

Endlich, da der niederträchtige Heuchler sein Schandworte-Magazin ganz ausgeleeret hat, und sein durch das viele Rasen ermüdeter Zorn sich zu legen anfangt, zieht er gelindere Saiten auf

Er will mir meine Fehler verzeihen, und mir seine Freundschaft schenken. Sehr großmütig! — glaubt denn der Tropf, daß ich gefehlet habe, und daß mir an seiner Verzeihung und an seiner Freundschaft gelegen sey? — O Freund! wer sollte wohl die Freundschaft eines solchen Menschen verlangen? — eines Menschen, der, wenn es möglich wäre, daß er mein Herz gewinnen könnte, durch seine böse Beispiele, und sein Natter-tödtendes Gift, mich zum Scheusal der allgemeinen Natur umschaffen würde.

Nachricht.

Hier folgt nun das Schreiben des Mißionars Franz Beuth von Wort zu Wort.

A. v. P. S.

Schreiben

an seine Leser

zur

Beantwortung

des von

E. Ph. B. Freih: von Dethmaris

in Druck ausgefertigten

Schreibens

an seine Freunde

wider das Werklein

JULIÆ ET MONTIUM SUBTERRANEA

und die darauf erfolgte

CONTINUATION

des

Mißionars P. Beuth.

Frankfurt am Mayn 1780.

Werthe Leser!

Wozu verleitet nicht der Handwerksneid die Menschen! Er entzweyet Zunftgenossen, Verwandte, Brüder, Eltern, und Söhne.

Dieser Gedanken, werthe Leser, fiel mir ein, so bald ich die ersten Blätter des Schreibens eines vermummten E. Ph. B. Freih: von Dethmaris ein wenig durchsehen hatte. Der Buchstabenwechsel, womit dieser sich selbst beadelnde Freih: sich zu verhüllen suchet, entdeckte mir den Verfasser dieser Scharteke. (Denn man wird mir nicht verübeln, wenn ich seine Schmäheschrift also benamse, wie er des Herrn Pater Beuth Syntagma zu betiteln sich erlaubet hat.)

Diese Entdeckung, so wenig Mühe sie mich kostete, war doch so auffallend, daß sie, ich laugne es nicht, anfänglich einen kurzen Unwillen in mir erweckete, weilen ich einsah, daß nichts als eine bittere Gallsucht, Verläumdungsgeist, Habbegierde, und wie ich oben gesaget, Handwerksneid die Triebe zu dem Verfahren des Freih: v. Dethmaris gewesen seyen.

Ja, nur eine unbändige Leidenschaft, und zwar eine solche, welche durch eine besondere Erbitterung empfindlich gereitzet ist, konnte einen, auch erst neugebackenen Freih: so außer sich setzen, daß er seines angenommenen Adelstandes vergessen, und mit pöbelhaften Spöttereyen, Unwahrheiten, Verschwärzungen dem Werke des Herrn P. Beuth seinen Werth zu benehmen sich verleiten läßt.

Denn was sollen seine gedichteten Preiscouranten, zu was der gemählde Handel, zu was das Münzcabinet mit seinen Procentchen, zu was der Naturalien Trödelkram, zu was die so oft zum Eckel wiederhohlten Erinnerungen des Exjesuiten, des Bußpredigers, und die *perquam gratiose* mitgetheilten Bücher dienen, als nur einen Mann lächerlich zu machen, der nicht nur wegen seines Standes und Amtes, sondern auch, so sehr der Freih: wider ihn schmähet, wegen seiner Naturkunde Achtung verdienet, und bey der gelehrten Welt erworben hat.

Einen Geistlichen, einen Bußprediger zum Krämer, zum Marktschreier, zum Landbetrüger zu machen, dieses ist die Handlung eines frechen und muthwilligen Stutzers, nicht eines in Ehrenämtern stehenden Mannes, weniger eines Freih: von D.thmaris. Oder haben vielleicht seine Herrn Korrektorn diese anmüthige Stellen eingeschaltet?

Ich meiner seits, stehe mit dem P. Mißionarius Beuth in keiner Verbindung; nur eine Lust zur Kenntniß der Naturalien, die er mir eingeflösset hat, und die mich mehrmalen antrieb, mit ihm Versteinerungen zu suchen, hat mich mit ihm in genauere Bekanntschaft gebracht. Allein einen Mann, der wegen seinen Bemühungen der Naturforschenden Welt nutzen zu schaf-

fen die größten Lobsprüche verdienet, durch eine in Gall eingetauchte Feder gemishandlet zu sehen, dieses kann ich nicht gedulden. Und nur diese Ursach beweget mich, daß ich mich entschliesse die so gröblich verletzte Ehre des guten Mißionarius zu retten, und die Falschheiten des Freih: von Dethmaris zu beleuchten.

Ich sehe ohnedem zum voraus, daß dem Pater Beuth seine Beschäftigungen nicht erlauben, sich jetz mit der Widerlegung finsterer Schmäheschriften aufzuhalten, besonders da die Zeit der Mißionen vorhanden ist. Was derselbige nach vollendeter Mission selbst vielleicht thuen wird, ist mir unbewußt, und wie würde er seinem Gegner mitfahren, wenn er den Buchstaben Wechsel E. Ph. V. Freih: von Dethmaris errathen sollte.

Jedoch W. L. befürchten sie nicht, daß ich den Freih: von u. s. w. so beissend angreifen werde, als er gethan hat. Wenn dieser mit dem P. B. als einem Feinde umgegangen ist, so will ich ihn nur nach den Regeln des Christenthums als einen irrenden Bruder bestrafen. Kinder müssen bescheiden gezüchtiget werden, wenn sie fehlen, und wenn ein gestandner Mann sich bis zu albernen Kindereyen herabläßt, verdienet er, daß man ihn als ein unartiges Kind mit einer zwar seiner Mishandlung aber zugleich seiner Blödsinnigkeit gemessenen Strafe belege.

Wenn ich die Beschuldigungen der ganzen Scharteke in einen Sehepunkt zusammenziehe, so glaube ich, daß die Hauptklagen, wodurch das Werkchen des Mißionarius Beuth solle herabgesetzet werden, darinn bestehen, daß er in der Kenntniß der Versteinerungen und Mineralien unwissend, und daß die Benennungen der Oerter, wo sie gefunden worden, lügenhaft, oder ungeschickt angebracht seyen.

Hätte

Hätte der Herr Censor sich dabey gehalten, diese seine Beschuldigungen standhaft zu behaupten, hätte er uns deutlich überwiesen, daß von dem Verfasser des Syntagma in den Eintheilungen seiner Sammlung in ihre Fache unverzeyhlige, oder wider die Symbolischen Bücher der Versteinerungskündigen streitende Fehler begangen seyen; oder könnte er dem Exjesuiten eine einzige freywillige, oder aus Ungeschicklichkeit entsprossene Verfälschung des Ortes, wo seine Petrefakten gefunden worden, zur Last legen, ja dann würden wir ihm für seine Entdeckungen Dank abstatten, wir würden es rühmen, daß er mit Hintansetzung aller gewiß recht wichtigen Bedenklichkeiten, die Parthey der Wahrheit ergriffen, und auch dem, den er zu lieben die größte Ursach hatte, den Schleyer abgezogen habe, unter dessen Hülle er die betrogene Welt äffete.

Laßt uns aber diese graüliche Klagen ein wenig auseinander setzen, und wir werden auch ohne Mikroskop einsehen, wer von beiden, der P. B. oder der Freih: für einen Unwissenden oder Betrüger müsse angesehen werden.

Von Oertern, denen der P. Beuth seine Samlungsstücke zuschreiben solle, und wo doch nichts dergleichen vorhanden sey, strotzet schier das ganze Dethmarissche Schreiben.

Also heißt es von den Phitolithen S. 11. Er (der P. B.) mußte uns weis machen daß beim Schloß Wilhelmstein, bei Würselen, bei Eigelshoven, bei Scheid, bei Morsbach, bei Merödgen, bei Rothberg, bei Richterich, bei Scherberg, dergleichen gefunden würden.

Nein

Nein saget Herr Dethmaris mit einem Kunstrichterischen Tone, an allen jetz gesagten Ortschaften finden wir nichts, Bardenberg und Eschweiler, diese sind es nur, an denen man sich halten muß.

Ich glaube es dem Oryktographischen Ingenieur (denn wir haben eine dergleichen Karte von der Meisterhand des Herrn v. Dethmaris zu gewarten). Ich glaube es ihm, sage ich, ohne Schwur, daß die besagten Ortschaften nicht in seiner Karte verzeichnet seyen. Aber wessen Schuld ist es?

Mache es der Herr Oryktograph, wie P. B. es machet, durchsuche er selbst mit einem stets auf die Erde gerichteten Auge die ganze Gegend um die benennten Oerter herum, und er wird schon etwas finden, wo er nichts vorhanden zu seyn vermuthet hatte.

Aber wenn man selbst nicht an Ort und Stelle sich hinbegiebt, wo uns die Erde solche Schätze aufbewahret hat, wenn man nur an Leute, die keine Kenner sind, den Auftrag thut, an solchen Plätzen, wo die Versteinerungen nicht die häufigsten sind, nachzusuchen, wenn man bey Leuten Bestellungen machet, die nur aus Absichten unsre Freunde, und alsdenn frohe sind, wenn sie mit einer höflichen Entschuldigung, daß sich an den angewiesenen Stellen nichts vorfinde, den unangenehmen Auftrag von sich abschieben können, was ist dann Wunder, wenn man von solchen Orten nichts aufweisen kann, wo emsigere Sucher durch eigenen Fleiß die schönsten Seltenheiten entdecketen?

Wenn nun Dethmaris zwar Petrefakten an den obigen Ortschaften bestellet, und nichts erhalten hat, ist dieses genug, um zu behaupten, es sey vergebens,

etwas

etwas in diesen Gegenden zu suchen? Ist es nicht toll kühn, sich für einen das Gülich- und Bergische bis ins Ingeweide kennenden Mann auszugeben, da man sich um von der Fruchtbarkeit einer Gegend an Naturalien zu urtheilen blos auf fremde Nachrichten solcher Menschen verlassen muß, die selbst von Naturalien keine Kenntniß haben, oder, denen es an einem Dethmaris nicht so viel gelegen ist, daß sie sich seinethalben große Mühe geben sollten.

Was für ein kindischer Schluß ist dieser? Der Freih: weiß von keinen Naturalien zu Wilhelmstein, Eigelshoven, u. s. f.: folglich giebts deren keine. Nein es folget nicht. Ein fleißigerer Sucher hat sie gefunden.

Keine Gülich- und Bergische Ammons Hörner muß man uns aufbinden. Seite 9. Warum nicht? Der Freih: hat keine in seiner Sammlung. Ich kann ihn aber versichern, daß ich in dem Naturalien Kabinete des Mißionarius neben denen, die er in seinem Syntagma verzeichnet, mehr als eines gesehen habe, welches die Charakteristischen Merkmale des Grafen, oder Ludenbergs in seiner Ocherfarbe so deutlich aufweiset, daß wer nur den Booen dieser Gegenden gesehen hat, ihren Geburtsort alsobald errathen muß.

Der Freih:, der das Gülich- und Bergische bis ins Ingeweide kennet, weiß ja genug, wie die Grafenbergischen Naturalien aussehn, besonders da er den schönen gegitterten Mytulit wovon er S. 59. meldet, davon dannen erhalten hat; Ich bedaure sein Unglück, und zwar um so mehr, da sein Rival der P. B. weit glücklicher gewesen, und eine wahre leibhafte Schildkröte von eben dem nämlichen Berge durch eigenes Suchen erworben hat. Ich weiß, derselbe wird

sich eine Freude daraus machen dem Herrn, der das Gülich- und Bergische bis ins Ingeweide kennet, eine Seltenheit aus dem Ingeweide des Bergischen Landes zur Besichtigung aufzuweisen, dergleichen er bey allen seinen Anatomischen Ingeweidskenntnissen noch nicht hat zu sehen bekommen.

Wenn der gute mit dem Mytulite betrogene Freih: mir damal seinen Unfall geklaget hätte, so würde ich ihm diese heilsame Lehre gegeben haben: Sehen sie da, mein gnädiger Herr, würde ich gesagt haben, sehen sie, wie es einem geht, wenn man sich auf fremde Augen verläßt. Der Mann, der ihnen den Mytulit verkauft, der Freund, der ihn für sie gekauft hat, verstehen beide nichts von ihrem Krame. So lange sie nur mit solchen Leuten zu thun haben, werden sie das Gülich- und Bergische nimmer bis ins Ingeweide kennen lernen. Verspahren sie ihre Carte Orictographique bis dahin, daß sie Leute zu Rathe gezogen haben, welche mit einer sattsamen Wissenschaft versehen mit eigenem Nachforschen bis in die Ingeweide ihres Vaterlandes zu dringen besser als sie die Gelegenheit gehabt haben.

Wir wollen noch eine Anmerkung hier beyfügen. Der Oryktograph, dünket mir, habe nicht nachgedacht, daß die Versteinerungen an einigen Orten häufiger, an andern seltner seyen. Also sind die Rädersteine zu Lindlar, zu Bensberg die Madreporen und Milleporen, zu Paffrath die Terebratuln, nicht weit von Sötenich die Pilolithen, oder Kappensteine u. s. f. in solcher Menge vorhanden, daß ein jeder Bauer einen ganzen Schubsack davon in einer Stunde sammeln kann; und diese Orte sind freilich unserm Fossilienkartenstecher in- und auswendig bekannt, daß wir also in diesem Punkte eine ziemlich richtige Karte von ihm

zu erwarten haben. Wiewohl ich auch in diesem Stücke nicht ausser aller Furcht bin, indem ich bemerke, daß dem angeblichen Kenner der Gülich- und Bergischen Ingeweide sichere Plätze unbewußt sind, wo zum Beyspiele Trochiten und Entrochiten mit ganzen tausenden angetroffen werden.

Jedoch wir wollen ihm ganz freygebig einige Erfahrenheit in diesem Fache einraumen: Bey dem allem aber kömmt es mir nach meiner Einsicht nicht unglaublich vor, daß eben nicht überall der Ueberfluß solcher versteinerten Körper sich vorfinde. Mich deucht, bey jener allgemeinen Ueberschwemmung, der wir das daseyn so manches versteinerten Seethieres auf unserm festen Lande zuschreiben müssen, seyen nicht nothwendig die verschiedenen Gattungen der Muschelthiere also auf einen Klumpen zusammen getrieben worden, daß man nur gerade an jenem Orte, wo so zu sagen die ganzen Nester dergleichen versteinerten Thiere von dem Schwalle der Fluten hingeflösset worden, sich Hofnung machen dörfe ein Kabinetstück zu finden. Nein, meinem Urtheile nach können auch anderswo, als zum Beyspiele einige Stunden weit davon, oder auch gar in einer entferntern Gegend, wo nicht so viele, doch einige wenige solcher Thiere sitzen geblieben seyn.

Ja es ist nicht unwahrscheinlich, daß an einem Orte, wo sich Versteinerungen von andern Gattungen in der Menge vorfinden, von einer gewissen dritten Gattung nur ein oder anderes Exemplar anzutreffen sey. Zum Beweise hiervon dienen die Schildkröte, und die Ammonshörner von dem Grafen- oder Ludenberge, weil ich mich nicht so genau besinne, woher der P. B. dieselben erhalten hat.

Nun solche wahre Seltenheiten zu finden ist nicht eines jeden Sache, besonders solcher Leute, die wie

Herr

Herr Dethmaris spricht, und thut, einen Trödelkram mit Naturalien treiben. Solchen Steinkrämern, wenn sie auch schon halb versteinert wären, dienet es nicht in ihrem Kram grosse Kosten anzuwenden, und aufs gerathe wohl Leute zum suchen zu unterhalten, wo sie nicht gewiß sind, das ausgelegte Geld zehnfach durch ihren Handel wieder zu bekommen.

Sie nehmen ihre Waare von dem ganzen Klumpen, wo keine Gefahr ist vergebliche Auslagen zu machen. Dort laden sie ganze Karren auf gutes und böses, unversehrtes Kaufmannsgut, und Gebröckels, alles durcheinander.

Nun beginnt ihr Jahrmarkt. Einem oder andern Liebhaber der Naturalien werden einige Stücke ihres Fundes zugesendet, die Seltenheit derselben hervorgestrichen, der Vorrath noch edlerer Stücke angemerket, oder gar ein Verzeichniß davon beygeleget, und wenn auf solche Art die Begierde eines Liebhabers gereitzet ist, aus der gepriesenen Gegend eine Sammlung zu besitzen, so gehet die Arbeit an; man läßt aus allen Quellen schöpfen, aber aus welchen? Aus jenen, wo des Quarkes eine Menge vorräthig ist. Die beste davon behält man für sich, die zweite Sorte schicket man den Liebhabern, die Kenner sind, und gut bezahlen, den Auswurf den Anfängern und Unwissenden. Allen rühmet man den unschätzbaren Werth dieser so selten zu findender Schätze an, und damit der betrogene Käufer glaube, er habe sein Geld wohl angewendet; so betheuret man ihm, er habe jetz eine ganz vollständige Sammlung aus beiden Herzogthümern: Weiter sey nichts zu finden, und wer an andern Ortschaften dieser Lande Entdeckungen gemacht zu haben vorgebe, sey ein Betrüger.

Meine werthe Leser, ich weiß, was ich hier schreibe. Das Verfahren des Freih. rechtfertiget meinen Satz. Ich erinnere mich noch vollkommen eines Briefes, den er vor mehrern Jahren an einen damals auswärtigen Freund geschrieben, und ich mit eignen Augen gelesen habe. Dieser Freund hatte just so viele Kenntniß von Versteinerungen, daß er sehen konnte, wenn auf einem Steine eine Muschel, oder ein Bäumchen, wie er es nennete, ausgezeichnet stand. Und an eben diesen Freund schrieb unser Herr Steinhändler, er mögte ihm nur alles, was immer eine Aehnlichkeit mit einem Petrefakte habe, zuschicken, sollten es auch ganze Wagen voll seyn; er sey erbietig die Fracht zu zahlen, und werde schon wissen das Gute vom Bösen abzusondern.

Sollte ich nun hier einen Dethmaris zur Rede stellen, sollte ich mit ihm zur peinlichen Frage schreiten, um das Geständniß zu erpressen, aus was Ursachen er sich beygehen lasse, so kostspielige Bestellungen zu machen? Was würden wir in dem Inquisitions-Protokolle zu lesen bekommen?

Aus bloser Lust, aus einem Triebe die Wissenschaft der Naturkunde zu befördern ganze Wagen voll von vielen Meilen her auf seine Kosten zu bestellen, um vielleicht aus tausend Pfund Steinen ein oder anderes gutes Stück auszuklauben, dieses können wir von einem Manne, der eine schwere Haushaltung zu führen hat, nicht vermuthen. Hiesse das nicht seinen Kindern das Geld abstehlen, und verdiente nicht so ein Mensch, daß ihm die Obrigkeit Vormünder setzete, um seinen Verschwendungen Einhalt zu thuen? Dethmaris ist viel zu gescheid dazu. Der Handel muß ihm die Kosten wiederum einbringen, und noch einen guten Profit dazu verschaffen.

Gegen-

Das waren seine wahre Absichten, und die Hofnung, welcher er die Unkosten aufopferte, die er zu machen bereit war. Er verdecket sie zwar, so viel er kann, und wird sie im Guten nicht eingestehen, aber Daumeneisen, aufgeschraubte Daumeneisen, würden ihn schon die Wahrheit reden machen.

Gegenwärtigen Punkt habe ich mit Fleisse etwas weitläuftig ausgeführet, weil uns dadurch die geheimen Bewegursachen der Fehde, so Herr Dethmaris dem Syntagma des P. B. angekündet hat, ans Tagelicht gebracht werden. Der Handel des Freih: fällt, weil der P. B. andere Fundgruben der Versteinerungen entdecket, als woraus des Freih: Käufer sonsten Uebersendungen erhielten. Man will sich nicht mehr mit dem alten Quarke, den man sonsten von ihm erhielt, befriedigen lassen.

Man machet keine andere Bestellungen, als die, welche nach dem Enthalt des Beuthischen Syntagma sollen eingerichtet seyn: solche kann der Freih: nicht liefern, weil sie nicht zum grossen Klumpen, womit man vorhin die Welt abspeisete, gehören. Dieser erlittene Schaden, und noch eine Anekdote von der Münzen-Sammlung, die wir hier wollen unberührt lassen, sind die ächte Quelle der Gährung, die die Galle bey dem Herrn Dethmaris wider den P. B. gereget hat, und der ganze Zusammenhang seines Schmähschreibens verräth den Ursprung, dem es sein Daseyn zu verdanken hat.

Erinnern wir uns, werthe Leser, der versprochnen Oryktographischen Landkarte. Aus was für Absichten will der Steinlandmesser die Kosten des Kupferstiches auf sich nehmen? Damit Liebhaber wissen, wo es Mi-

nern und Versteinerungen gebe, damit ein jeder Sammler sich darnach richten, und Bestellungen machen könne. Ich muß bisweilen recht aus Herzensgrunde lachen, wenn ich bei mir nachdenke, was das für eine schöne Erfindung sey. Eine Orycktographische Landkarte, das ist, eine in Kupfer gestochene Anweisung, wovon dannen, und was für Petrefakten in dem Kaufmannsgewölbe des Herrn Dethmaris vorhanden, und bey ihm um billige Preise zu haben seyen. Ist das nicht ein sinnreicher Gedanken um eine recht gelehrte Handlung zu führen? Ich bilde mir zuweilen ein, daß die Tuchkrämer vielleicht durch ein so klug erfundenes Vorbild gereitzet, auch ebenfalls anstatt ihres sonst gewöhnlichen Stalen, oder Musterbuches eine Systematische Landkarte von ihrem Tüchervorrathe werden stechen lassen. Ein Orycktographisches oder Foßilien Stalenbuch, eine Tücherlandkarte, was für ein niedliches Ding wird dieses seyn! Mein Gott, wie weit steiget in unsern schöpferischen Zeiten der Erfindungsgeist! Werden wir dann auch bey dem Foßilien Stahlenbuche nach Kaufmanns Brauche die Preiscouranten beygezeichnet finden? Wie erleichternd wäre dieses für den Handel, und die hoffentlichen Bestellungen?

Und von einem solchen Manne, von einem Petrefakten-Galanterie-Krämer sollten wir uns bereden lassen, daß er nur allein wisse, wohin die Natur in unsre Lande Versteinerungen ausgestreuet habe, und dieses so richtig wisse, daß ein jeder, der nur anderswo dergleichen gefunden zu haben vorgiebt, nothwendig ein Betrüger seyn muß? Schäme er sich Freih:licher Miedling, und lerne von seinem Rival, wie man Naturalien sammeln müsse, damit man ohne erröthen behaupten könne, man kenne ein Land aus- und inwendig bis ins Eingeweide hinein.

Der

Der P. B. hat, wie ich es aus seiner Vorrede abnehme, ungefehr 16 Jahre lang mit unermüdeter Emsigkeit seine Sammlung durch eignes Suchen fortgesetzet, er ist selbst überall herumgereiset, und die ihm von seinen Obern aufgetragene Missionen gaben ihm Gelegenheit, daß wenige Ruthen Landes in dem Gülich- und Bergischen seiner emsigen Durchforschung entgehen konnten.

Man tadle nicht an ihm, wie Dethmaris mit einem spöttelnden Gelächter thut, daß er als ein Missionar und Bußprediger seine Nebenstunden einem an sich selbst allezeit preiswerthen Gegenstande gewiedmet habe. Wer ganze Monate sich an Predigen, Christenlehre halten, und Beichthören anstrenget, kann nicht immerhin sich so anfesseln, daß er nicht eine Stunde wenigstens des Tages der nöthigen Leibes-Bewegung wiedme. Ich habe einigen Missionen des P. Beuth selbst beygewohnt, und bin nebst vielen tausenden Menschen ein Zeuge von der Menge, und Beschwernissen seiner Arbeiten. Sollten wir so rohe seyn, und mit einem Dethmaris glauben, daß ein Bußprediger seinen Geist niemal erquicken, und von seinem Beichtstuhle nicht aufstehen dörfe? das ist, daß er kraft seines Amtes in wenig Jahren sich selbst in die Kruft zu stürzen verbunden sey?

Hat nun der P. B. seine übrigen Stunden einem ermunternden und zugleich nützlichen Gegenstande geschenket, so sehe ich nicht, wie ein vernünftiger Mensch etwas daran zu tadlen finde. Schröter, der berühmte Schröter, da er einst von, ich weiß nicht, was für einem Pedanten einen ähnlichen Vorwurf leiden mußte, schützete sich mit den Beyspielen der Apostel, die fischeten, und eines Heil. Paul, der predigte und dannoch teppiche wirkete. Nun der heuchelnde Dethmaris findet einen Widerspruch zwischen einem Bußprediger, und Naturkenner.

Der

Der Missionarius Beuth hat seinem Berufe mit jedermanns Zufriedenheit genug gethan, und zugleich seine Begierde in Durchforschung der Natur und Sammlung ihrer Schätze zu vergnügen sich bestrebet. Er hat alles in Augenschein genommen, und in den ohngefähr 8 Monaten eines jeden der 16 Jahre, die er auf beynahe allen Dörfern der Gülich- und Bergischen Herzogthümer zugebracht, so viel Muße und Gelegenheit leicht haben können, alle Plätzcher des ganzen Landes zu durchsuchen, daß nichts seinem kennenden Auge konnte verborgen bleiben.

Füge man hinzu, daß überall ein jeder, dem die Liebe des P. B. zu den Seltenheiten der Natur bewußt war, es gleichsam als eine Pflicht der Dankbarkeit für dessen ersprießliche und uneigennützige Dienste ansah, daß er ihm in seinem suchen zur Hand gieng, oder, was man selber von ohngefähr gefunden hatte, ihm darboth, weil die Missionarien andere Verehrungen und Geschenke für ihre geistliche Bemühungen ausschlagen.

Aus diesem urtheile man, wie edel die Sammlung eines Mannes seyn müsse, der ausser den Geschäften seines Berufes an nichts anderm, als an der Vermehrung seines Petrefakten Vorrathes, und der Bereicherung seines Kabinets, eine Ergötzung fand. Man urtheile, wie viele Stücke er besitzen müsse, die vielleicht in ihrem Fache die einzigen sind, und von wie vielen Orten, wovon ein Dethmaris mit seines gleichen Naturalienkrämern nie geträumet haben. Man urtheile, ob er, um vor der Welt groß zu thun, den Ausländern einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, und zu den schändlichen, und von einem ehrlichen Manne, zu geschweigen, einem Priester, einem Bußprediger, einem Seelsorger nicht zu vermuthenden

Kunst-

Kunstgriffen die Zuflucht zu nehmen bedorfte. Er sollte auf eine so leichtsinnige Art Verfälschungen begehen; Verfälschungen, die ein Dethmaris so bald, mit einem: glaube man mir, daß der Missionar leugt, bis zur Ueberzeugung bewiesen zu seyn, sich einbildet. Zu was für einem Ziele und Ende sollte er so plump betrügen wollen? Er ist kein Naturalientrödler, wie sein Gegner unverschämt leugt. Wozu sollten ihm dann seine Verfälschungen nutzen? Nein, man schreibet so toll nicht in den Tag hinein, wie der Freih: thut, daß ein Mann, der in einem öffentlichen Amte steht, ein Betrüger sey. Das sind Verläumdungen mein Herr von Dethmaris, die Ahndung verdienen, und die, wenn es der Missionarius verlangete, auf eine für sie demüthigende Art würden geahndet werden.

Will Dethmaris wissen, wer ein Betrüger, und zwar ein gewissenloser Betrüger sey? so wollte ich ihm ein kurzes aber recht erbauliches Geschichtchen von einem sichern, den ich Eberhard Menno Freih: v. Spithich nennen will, und dessen erdichteten Namen der E. Ph. B. Freih: von Dethmaris nach den Regeln seiner Kunst zu entziffern wissen wird, erzählen: Dieser Mann ließ Petrefakten, so hier zu Lande gefunden waren, bis zur Ziegelfarbe roth brennen, verhandelte sie alsdann an seine Kunden, als Seltenheiten, so ihm über Engelland aus Westindien von Honduras, und Porto Rico seyen übersendet worden. Zum wenigsten habe ich eine Handschrift in Händen, worinn der betrügliche Handelsmann diese Indianische Meerwunder für einen Freund, dem er einige Proben von seiner Contrebande Waare mittheilete, mit Namen und Zunamen ihres erdichteten Vaterlandes aufgezeichnet hat.

Ich wollte ihm weiter erzählen von einem, der aus eines andern Kabinete Milleporen u. s. f. per fas & nefas

hinwegklaubete, sie als ausnehmend schöne Stücke zur Zierde in seinem eignen Kabinete aufstellete, und demnach in öffentlichem Drucke läugnete, daß der bestohlne dergleichen in seinem Lande gefunden habe. — Nicht wahr, Herr Dethmaris, solche Leute waren recht ausgemachte Betrüger? Was deucht ihnen davon?

So ein Betrüger ist Pater Beuth nicht. Es ist gelogen, und mit vollem Vorbedachte gelogen, daß der P. B. gesaget habe, man werde gemüßiget seyn, sich an ihn zu wenden, wenn man dergleichen Stücke, als in seinem Syntagma angepriesen sind, besitzen wolle, und es werde ihm alsdann leicht seyn, einer Bensbergischen Terebratul einen andern Geburtsort anzulügen. Gelogen ist dieses, wiederhohle ich, ein Pfiff des Freih: ist es: der P. B. besitzet das Steintaufbuch nicht. Nur der Freih: ist so geschickt, daß er so gar die ihm zugeschickten Geburten, nachdem er ihnen die Farbe durch die Hitze verändert hat, für Amerikaner ausgiebt, und sie von Honduras, und Porto Rico her taufet.

Gelogen ist es, wenigstens vermuthlich gelogen, daß weiland der Herr Hofrath Walch aus Jena die Reihe der Versteinerungen nach dem Enthalte des Beuthischen Syntagma von dem Freih: begehret habe. Der Herr Hofrath, wie mir wohl bekannt ist, stand mit dem P. B. selbst in Briefwechsel, und warum sollte er sich nicht unmittelbar an ihn gewendet haben? oder wußte er vielleicht, daß der Freih: ein Steinmäckler war, und begehrte von ihm für Geld und gute Worte das, wofür er dem Missionar kein Geld anbiethen dorfte, und als ein Geschenk nicht fodern wollte.

Ist es aber wahr, daß bey dem Freih: eine für ihn sonst so erwünschte Bestellung gemacht worden sey, so hat er in seiner Antwort mit Lügen sich durchgeholfen.

Er hätte sich entschuldigen sollen, daß mehr von ihm gefodert werde, als seines gleichen Steinhändler leisten können. Es werfe nicht die Unkosten aus, daß man an allen den Orten, wo der P. B. seine Versteinerungen gefunden, nachsuchen lasse. Vielleicht seyen verschiedene Seltenheiten des Missionars ganz einzeln, eben so, wie der bey Dethmaris Seite 19. und in dem Syntagma des P. B. Serie 5. N. 115. beschriebene, zu Zweibrüggen im Gülichschen gefundene, und im Kabinete des Kammerrathes Herman Joseph Frid. Beuth (denn Herr Dethmaris fodert, daß man die Leute mit Vor- und Zunamen nennen solle) befindliche Seestern.

Weil wir eben von diesem Seesterne reden, so fällt mir eine Frage ein, die ich dem Herrn Dethmaris vortragen würde, wenn ich ein Fremdling, und in der geheimen Geschichte des Freih: unbewandert wäre. —— Ich würde fragen, warum er dann nicht auch diese Seltenheit für unächt angebe? Warum man von ihr glauben solle, daß Zweybrüggen ihr Geburtsort sey? Es ist vielleicht die einzige, welche da herum gefunden wird, so daß selbst der P. B., der doch seinen Versteinerungen nach belieben eine Geburtsstätte anweisen solle, sich nicht getrauet, ein Stella marina von Zweybrüggen her unter seinen eignen Versteinerungen zu benennen.

Warum ist er gegen diesem Petrefakte des Herrn Kammerraths so nachgebend? — Noch Seite 15. war Dethmaris so streng, daß er dem P. B. die Daumeisen wollte aufschrauben lassen, weil er einen kalcinirten Meerstern von Pafrath her aufs Tapet brachte. Warum wird er nun auf einmal so ein milder Richter? Warum bezüchtiget er nicht auch den Herrn Kammerrath einer Falschheit? Warum drohet er ihm nicht mit der Folter? Nach seinen Grundsätzen müßte er es

 thuen;

thuen; denn wo nicht ein jeder Seesterne, oder so was anders findet, ist es bey ihm eine Verfälschung, ein Betrug, wenn man da von dannen etwas dergleichen zu besitzen behauptet.

Jedoch der Herr Kammerrath wird geschonet, ja im Gegentheile blicket eine Vorzugsliebe gegen ihm in jedem Blatte des Dethmarisschen Schreibens hervor. Ich habe mit Fleiße dessen niedliches Werkchen, seine wahrhaft tenuem, oder vielmehr grobe opellam dem Syntagma des P. B. entgegen gehalten, und durchgehends, wo ein Numer dem nagenden Bisse dieses Recensenten-Hundes entwischet ist, gefunden, daß dieser ein Stück enthalte, welches aus des Herrn Kammerrathes Kabinete angepriesen wird.

Noch mehr, wo nur die Gelegenheit es füget, tadlet er an dem Missionar, daß er nicht seinem Bruder mehrere Ehre angethan habe. An versteinerten Thieren ist der Herr Pater würklich arm, besonders, wenn ich die aus seines Bruders Sammlung beygehohlte Stücke, worüber er beynahe anderthalbe Seite verschrieben hat, davon nehme. Also heisset es Seite 15. Betreffend den Entomolithus N. 26. . . . Da hätte er gescheider gethan, die Cacadu, so in seines Bruders Sammlung aufbehalten wird, in Kupfer stechen zu lassen. Seite 17. —— Wohl zu merken, diese zu Viset im Lütichschen gefundene Versteinerung wünschet der von Vorzugsliebe blinde Freih: in das Verzeichniß der Gülich- und Bergischen unterirrdischen Seltenheiten eingetragen zu sehn. Der arme blinde!

Die beide sehr merkwürdige Entrochiten, deren einer aus 145, und der andere aus 82 Gelenken bestehen, und beide in der Sammlung des Kammerrathen Beuth . . . . sich vorfinden Seite 19. und so weiter.

Was

Was solle man davon denken? Sollten nicht ausländische Leser, welche die wahren Umstände nicht einsehen, urtheilen, als seyen der Herr Kammerrath, und der Freih: heimlich genau verbunden? Oder sollen sie nicht vielmehr auch den Argwohn verabscheuen, daß der erste so niederträchtig denken, und seinen eignen Bruder, als einen Landbetrüger der Schande aussetzen werde, und daher auf die Vermuthung gerathen, Dethmaris bediene sich der Kriegeslist großer Feldherrn, welche bey einer allgemeinen Verwüstung die Güter eines Feindes unberührt lassen, damit er bey den seinigen in Verdacht komme, als hege er mit den Feinden des Vaterlandes ein geheimes Verständniß?

Sorgen sie nicht Herr Dethmaris, von mir soll ihre Schande nicht aufgedecket werden.

Weiter würde ich, wenn ich nicht bessern Bescheid wüßte, den Freih: befragen, aus was Ursache er den, von P. B. Serie 5. N. 1. und 2. beschriebenen, und zu Schwerfen gefundenen Enkriniten nicht ihr Geburtsort absprече?

Sie waren ja auch bisher die einzigen in ihrer Gattung: Warum behauptet er dann nicht, daß es im Gülich- und Bergischen keine Enkriniten gebe? warum behilft er sich mit dem kindischen Tadel, daß es vergeblich gewesen sey, selbige in Kupfer stechen zu lassen? obschon sie von den kostbaresten Seltenheiten der Natur, und noch nie so treffend, als in dem Beuthischen Syntagma in einem Kupferstiche erschienen sind.

Jedoch auch diese Frage weiß ich zu beantworten. Dem P. B. seinem Gegner, seinem Rivalen hat es der Freih: zu danken, daß jener ihm die Stelle, wo es Enkriniten giebt, entdecket, und er der Freih:

ein Stück, oder etwas Gebröckels von so einem Petrefakte erhalten hat.

Ey mein guter Freih: geben sie sich doch Mühe von andern Orten, wovon dannen der P. B. seine Kabinetsstücke hat, etwas zu erhalten, wenn es auch nur Gebröckels wäre. Es hat ihnen mit dem Enkrinite geglücket, vielleicht glücket es ihnen auch mit Karyophylliten, Gryphiten, u. s. w.; vergessen sie aber dann nicht dem P. B. seine Ehre wiederzugeben, und sich selbst als einen Unwissenden und Verläumder anzuklagen.

Ich würde endlich noch eine kleine Frage an den Freih: von Dethmaris thun: Ob er sich wohl einbilde, daß es in dem Bergischen Nabelschnecken gebe? Er wird es vermuthlich läugnen, denn er hat keine. Und dennoch glaube er mir auf mein Wort, ich kann es beschwören, und mit besserm Gewissen kann ich es beschwören, als er, ob er sich gleich mit einer ausgeschämter Dreistigkeit so oft zum Schwure anbeuth, um seine Lügen zu beglaubigen: ja versichern kann ich ihn, eine solche Nabelschnecke ist im Bergischen Lande, an einem Orte, wo sie vielleicht die einzige ist, gefunden, und zwar nicht von einem Schweinshirte, wie es dem Freih: auf die feinste, und gesitteteste Art zu scherzen beliebet, mit der Schleuder dahingeworfen, sondern von dem lebendigen Felsen abgelöset worden: Ob aber mit einem Hammer, oder Hämmerchen, erinnere ich mich nicht mehr, weil ich auf solche Lumpereyen nicht so genau, wie der Freih: aufmerke. Ich kenne das Kabinet, wo sie aufbewahret wird, und desto mehr aufbehalten zu werden verdienet, weil selbst der P. B., dessen Emsigkeit in der Auffuchung der Versteinerungen so unermüdet, und glücklich ist, keine Nabelschnecke bisher an diesem Platze entdecket hat, und folglich sie, als eine wahre Seltenheit muß betrachtet werden.

Nun aus diesem allem lasse ich einen jeden urtheilen, wie weit die Beschuldigung gegründet sey, da Dethmaris den P. B. so dreist lügen strafet, weil dieser bey seinen Versteinerungen sich auf Oerter bezieht, wovon Dethmaris nichts aufweisen kann.

Stelle man nur den Freih: dem Missionar entgegen, um zu erkennen, wer Recht habe.

Der P. B. geht selbst überall herum, Versteinerungen zu suchen; Der Freih: behilft sich mit fremden Leuten, wovon er nicht einmal wissen kann, ob sie mit ihm aufrichtig umgehn. Wie verschieden ist nicht beider Art zu suchen? Der Missionar durchsuchet jeden Acker, jeden Steinbruch, auch wo vorhin niemand gesuchet hat, und wo nicht eben eine ganze Menge der Petrefakten befindlich ist; Der Freih: darf sich nur an den ganzen Klumpen wagen. Wie verschieden ist nicht beider Hofnung, etwas seltenes zu finden. — Der Missionar sammelt nur zu seiner Lust, zur Verschönerung seines Kabinets, oder wenn er, wo er den Ueberfluß hat, mit einem Liebhaber einen Tausch trift, so sind es blose Naturalien, die er eintauschet; Der Freih: hingegen handelt mit Naturalien; es ist gewiß, daß er Geld daraus löse, weil es sonsten von ihm unverantwortlich gehandlet wäre, wenn er so viel Geld für eine bloße Liebhaberey verschleudern wollte. Wie verschieden sind nicht beider Absichten in ihrer Sammlung. — Der Missionar ist noch nie einer Lüge bey der Benennung der Geburtsörter seiner Versteinerungen bezüchtiget worden; Von dem Freih: hingegen weiß man dergleichen saubere Streiche nur gar zu sicher. Wie verschieden sind dann nicht die Vorurtheile, so man sich von beiden machen muß.

Man findet Seesterne, wo nicht eben eine Menge derselben vorräthig ist. Man findet Enkriniten an

einem Orte, wovon dannen Dethmaris kaum etwas Gebröckels erhält. Man findet Ammonshörner und versteinerte Schildkröten, wo der Freih: hartnäckig behauptet, daß es keine gebe. Man findet Nabelschnecken, wo er nicht einmal getraumet hat, daß man sie suchen solle. Und er solle doch der Mann seyn, der über den P. B. ein entscheidendes Urtheil aussprechen dörfe? Armer Dethmaris lerne er erst sein Vaterland, und eigne Schwäche besser, als bisher kennen, ehe er ehrliche Leute zu Betrügern machet. Lerne er den Unfug begreifen, womit er die Unschuld eines Priesters, ja eines — — so ehrlos antastet.

Man hat alle Gattungen der Beweise wider den frevelhaften Ehrenschänder. Man hat das Vorurtheil der Unschuld des Beklagten, der noch nie einer Untreue ist bezüchtiget worden, und von dem die Erhabenheit seines Standes dergleichen Verdacht entfernen muß, bis Dethmaris das Gegentheil darthut, wozu er nicht im stande ist. Das Vorurtheil der Bosheit von Seite des Klägers, der nur von Misgunst, und Eigennutze zu der Verläumdung angespornet ist. Den Beweis aus den Absichten der Beutischen Sammlung. Wird sein Kabinet nicht seine Schönheit behalten, wenn auch schon nicht jedes Stück von dem Orte her wäre, dem es zugeeignet wird? Den Beweis aus der Emsigkeit, und langen Dauer seiner Bemühungen, wodurch man unstrittig zu rechten Seltenheiten gelangen kann. Den Beweis des vernünftigen Schlusses, daß an vielen Orten nur einzelne Versteinerungen vorräthig seyen, und diese eher dem P. B. als seinem Gegner in die Hände haben fallen müssen. Den Beweis des Geständnisses des Klägers selber, der dem Kammerrathe Beuth dergleichen einzelne Versteinerungen eingesteht. Den Beweis der an solchen Orten ganz unlaugbar vorhandenen Gattungen der Petrefakten, wovon der Freih: vorhin nichts gewußt, oder

wovon

wovon er es gar in seinem Ehreverletzenden Werkchen gelaugnet hat.

Ueberlege der Freih: alle diese so handgreiflichen Beweisthümer, und sehe er alsdann zu, ob er nicht aus Beschämung sich vor den Augen der Welt zu verbergen, und in einem Winkel seines Kabinets mit einem aufrichtigern Herzen, als in seinem Schmäheschreiben hervorblicket, zu sagen Ursache habe: **O Gott, O Gott, es reuet mich.** u. s. w.

Dethmaris wird dieses thun, er wird sich schämen, er wird seine Unbesonnenheit bereuen, wenn er nur noch etwas Vernunft besitzet. —— Sonst, wenn er auf seiner Meynung hartnäckig verbleibt, weiß ich nicht, was ich anders mit ihm machen solle, als daß ich ihn mit dem Könige der unvernünftigen Thiere vergleiche. Der Freih: liebet die Fabeln: ich sehe, er zieht eine vom blauen Hechte aus **Gellert** an. Höre er dann auch eine, die **Brockes** übersetzet hat. Ein Pferd aus den nordischen Gegenden reisete nach Afrika, und kam an den Hof des Löuen. Da man von ihm die Merkwürdigkeiten seines Landes zu vernehmen verlangete, erzählete es von jenen weißen Flocken, die zur Winterszeit vom Himmel herabfielen, und vom Eise, wovon die Flüsse gefröhren, so daß man trockenes Fußes darüber herwandern könne.

Der Lügner, schrie alsbald seine Löuische Majestät aus: das sind unmögliche Dinge. Und hiemit jagete er den guten Gaul von seinem Hofe.

Machet es nicht Dethmaris eben so? Was er nicht weiß, ist nicht wahr. Wie unvernünftig!

Ja, er soll der Löu, der König der Unvernünftigen seyn: Er soll gekrönet werden.

Ich will mich nicht weiter mit Widerlegung der ersten Beschuldigung aufhalten: Ich will zur zwoten schreiten, und der Welt zeigen, wie ungeschickt Dethmaris den Missionar als einen unwissenden Menschen durchhechle.

Ich finde diese Beschuldigung durch das ganze Dethmarissche Schreiben ausgestreuet; jedoch seltner in der Beschnarchung der Beuthischen Versteinerungen, als der Continuation von den Mineralien. — Von dem, was er wider seine Versteinerungen einzuwenden hat, will ich ihn zu erst nur obenhin ein wenig zur Rede stellen, und alsdann einige ihm vielleicht nicht allerdings angenehme Nachrichten in Betref des Beuthischen Mineralien Syntagma dem Leser mittheilen.

Der erste Bock, den entweder der P. B. oder sein Anmerkungenmacher schießt; denn es muß sich jetzt an den Tag geben, wer von beiden der unwissende sey, ist auf der Seite 12. der Dethmarisschen Scharteke anzutreffen.

Der P. B. hat versprochen lauter Benennungen aus Linné, oder Brommel zu gebrauchen. Linné bedienet sich aber, da er von den Alcyonien redet, der Namen: Exos, Epipetrum, Agaricum, u. s. w. Denn ich würde mich schämen, wenn ich, wie der die Kürze so sehr liebende Freih: ganze sechs Zeilen mit Benennungen beschmieren wollte, die nur dem Leser Eckel, und Langeweile verursachen.

Im Gegentheile, sagt der Liebhaber der Kürze, der seinem Gegner die überflüssigen Linien nachgezählet hat, im Gegentheile findet man in dem Syntagma folgende: Alcyonium undosum, sulcatum, rugosum, u. s. w.

Wer

Wer schießt hier den Bock? Keiner, als der Anmerker. Dem guten Manne, der, weil das Syntagma in lateinischer Sprache aufgesetzet ist, nach eigner Geständniß eine halbe Viertelstunde vonnöthen hat, um von der Beschreibung einer Madrepore, oder Cacadu sich einen Begrif zu machen, ist es nicht zu verdenken, wenn er undosum, flexuosum, sinuosum für Kunstwörter ansieht, die eben in dem Linné mit den nämlichen Buchstaben stehen müßten. Wie leid ist es mir für ihn, daß er selbst seine Dummheit also an den Tag leget! Unterdessen ist dieses des Freih: erster Bock.

Wir wollen ihm aber die Freude lassen, daß er sich einbilde, wenn man ein rundlichtes Seegewächs subrotundum nennet, so sey dieses ein Kunstwort. Aber ist es dann nicht für den Mann wiederum ein Unglück, daß er in Linné die Beuthischen Benennungen nicht finden kann? Ich meiner Seite bin hierinn glücklicher gewesen. Nach Anweisung des Syntagma schlug ich die Amœnitates academicas Linnæi nach, und in der Abhandlung Heinrich Fougts von den Baltischen Seegewächsen, so Linné seinem Werke eingetragen hat, fand ich Alcyonien von allen den Namen, die dem gelehrten Dethmaris so bund vorkommen. Und dieses nun wäre sein zweyter Bock.

Solle ich noch den dritten hinzusetzen, da er durchaus nicht gedulden will, daß der Herr von Bromell dem Ritter von Linne zur Seite stehe. Wie kann der Mann so unhöflich seyn, und da er den P. B. benennet, unter der Hand den Verehrungswürdigen Schröter einer Dummheit beschuldigen der auch einen Linne, und Bromell beyeinander läßt — Doch diese Kleinigkeiten sollen unsrem Gelehrten nachgesehen werden.

Gleich Anfangs der folgenden Seite 13. tritt unser Herr Anmerker mit einer vielbedeutenden Mine, und dem Angesichte eines drohenden Scholarchen auf. "Der Herr Pater" spricht er, und es nimmt mich wunder, daß der arme Missionarius noch nicht zittert, "giebt ganz deutlich an den Tag, daß er nicht wisse, was ein Alcyonium sey. Was er ein Alcyonium Madreporeticum nennet, ist des Herrn Ritters Linne Madrepora Astroites."

Recht gelehrt, recht bündig, recht philosophisch Herr Scholarch! Ich habe allezeit gehöret, daß es in den Grundsätzen der Philosophie ausgemacht sey, man müsse in gelehrten Abhandlungen die Bestimmung der Wörter zum voraus fest setzen, ehe man eine Sache deutlich machen kann.

Erlauben sie mir dann, daß ich mich der Freyheit bediene, die sie mir zu gestatten scheinen, und daß ich sie befrage, ob sie auch wissen, was ein Alcyonium sey. Ich habe jetzt eben vor mir liegen des Herrn Walchs systematisch entworfenes Steinreich, das diesen Zweifel leicht heben wird.

Was schreibet dieser von den Alcyonien S. 194. gleich in der ersten Linie? Fungiten, und Alcyonien sind bey ihm eines. Was schreibet eben derselbige auf der folgenden Seite gleich in der dritten Zeile? Die gestirnten Fungiten heissen Astroiten. Also, wenn ich recht zu schliessen weiß, so ist ein gestirnter Fungit, oder ein gestirntes Alcyonium, ein Astroit, folglich ein Alcyonium Madreporeticum, wie P. B. spricht, oder wenn es uns beliebet die Wörter umzutauschen, eine Madrepora Alcyonica nichts anders, als eine Madrepora Astroites, wie sie behaupten, oder ein Astroites Madreporeticus. Und darüber zörnen sie so heftig? Da doch beides nach ihrem beliebten, und, verzeihen

sie,

sie, wenn ich es deutsch sage, pöbelhaften Ausdrucke Speck, und Schwarte von einer Art ist. —— Herr Scholarch, was ein erbärmlicher Pedant sind sie!

Werthe Leser! Ich fürchte sie zu beleidigen, wenn ich ihre Gedult durch Widerlegung dergleichen abgeschmackter und wirklich recht erbärmlicher Vorwürfe misbrauchen wollte. —— Wie unbescheiden würde es von mir gehandlet seyn, wenn ich ihnen die dem Genie eines Dethmaris recht anpassende Ausdrücke von der s. v. Abdeckerskaul, oder Schindanger, und andere dergleichen Zoten, woran nur ungezogne Buben sich ergötzen können, wiederhohlen wollte.

Ist das ein Kriticker zu nennen, der so wenig von den ersten Grundregeln des Wohlstandes weiß? Solle man ihn nicht eher für den schlechtesten Strassenbuben ansehn? Jedoch, weil man verpflichtet ist, von seinem Nächsten das Beste zu denken, so will ich dem Freih: zu Liebe dafür halten, daß diese bubenmäßige Ausdrücke nicht von seiner, sondern seiner Herrn Korrecktorn Fabricke seyen.

Auch scheinet es ein Werk dieser Jünglinge zu seyn, daß der mir eben in die Augen fallende Lapillus cruce formis in ihres Herrn Principalen Schreiben erscheint. Die guten Kinder haben vielleicht in den Schulen nimmer gelernet, was Eruca für ein Thier ist. Sie fielen daher auf die Vermuthung, daß Erucæ formis ein Schreibfehler, und von Crux herzuleiten sey. —— Herr Scholarch, geben sie diesen faulen Schülern einen derben Verweis: sie haben es verdienet, weil sie ihr Latein nicht besser studiren. —— Wiewohl verzeihen sie ihnen für diesesmal, und bestrafen sie andere nicht, wo sie selbst nicht ohne Sünde sind.

Der

Der Freih: vermuthet, dieser Lapillus Erucæformis das Raupen ähnliche Steinchen dörfte ein schräg liegender abgeschlissener Entrochit seyn: Und in seinem vermuthen ist er durchgehends unglücklich. Das Steinchen, es mag die Versteinerung eines Erde-, oder Seethieres seyn, ist nicht abgeschlissen, sondern vollkommen unversehret. Ich habe es mit Fleisse von dem Missionarius zu sehn begehret, und bemerket, daß so wohl die Ringe, als die Schenkelbeine einer Raupe daran ganz natürlich ausgedrückt seyen——. Uebrigens bleibt es dem Freih: zur Nachricht unverhalten, daß mir der P. B. selbst bekennet hat, daß er im Zweifel stehe, ob diese Versteinerung nicht in die fünfte Series gehöre: und deshalben habe er, da er mehrere von dieser Gattung besitzet, auch einen davon in dieses Fach Seite 102. N. 110 eingerücket, und in Kupfer stechen lassen. Es beliebe dem Freih: den Kupferstich, wobey durch einen Irrthum der N. 100 anstatt 110 zu lesen ist, einzusehen, und belehre er nach seinen tiefen Einsichten den P. B. was doch die dort gezeichneten Schenkelbeine an dem Thiere gewesen seyen. Der P. B. wird ihm Dank dafür wissen.

Ich will meine Leser nicht weiter mit dergleichen trockenen Vertheidigungen ermüden. Denn was bedarf man viele Worte zu solchen Einfältigkeiten zu verschwenden? Was ist es nothwendig den pöbelhaften Betadlungen eines Freih: auf dem Fuße nach zu folgen, und ihm Antwort zu geben, wenn er die Beschreibung eines Steines bald zu kurz, bald zu lang zu seyn, einwendet.

Eine einzige Anmerkung kann dem unbesonnenen Tadler den Mund stopfen.

Haben wohl jene grosse, und von der ganzen Welt geehrte Männer, ein Schröter, ein Gmelin,

das von dem Freih: so niederträchtig betadelte Syntagma nicht gelesen? Haben diese wahren Kenner einer ächten Gelehrsamkeit nur blind, und mit Partheilichkeit geschrieben, da sie diesem Werkchen so viele Lobsprüche beylegeten? Haben sie nicht so gut, als ein pedantischer und von Neide, und Rachbegierde verblendeter Dethmaris eingesehen, ob der P. B. in seinen Beschreibungen genug thue, oder nachläßig, und ungeschickt sey?

Wir wollen setzen, die ganze Beschuldigung von der Unrichtigkeit der Beuthischen Geburtsanzeigungen sey gegründet: Hatten sie dann wenigstens nicht hinlängliche Einsichten, um von der Geschicklichkeit des Auffsatzes eines Werkes, ohne Betracht auf die darin enthaltenen Wahrheiten, oder Betrüge ein vernünftiges Urtheil auch in der Ferne zu sprechen?

Nun: aus dieser grossen gelehrten für den P. B. so vortheilhaft ausgefallenen Beurtheilungen seines Buches, muß eines von beiden nothwendig folgen: —— Vernehme es der Herr Dethmaris, es mag ihm nun lieb, oder leid seyn. —— Entweder hat der P. B. nicht diejenigen Fehler der Unwissenheit, und Ungeschicklichkeit begangen, die Dethmaris an ihm auf eine so bittere Art ahndet; oder es sind in seinem Werkchen solche Merkwürdigkeiten, so hervorleuchtende Schönheiten vorhanden, daß es über den Tadel der kleinen Nachläßigkeiten, die man ihm vorwerfen könnte, durch seinen innern Werth erhaben ist. Der Freih: wähle von beiden, was er will. Im ersten Falle ist er ein Verläumder, im zweiten ein gallsüchtiger, und neidiger Menschenfeind, der nur ihre Fehler, nicht ihre Tugenden bemerket.

Will man mein Glaubensbekenntniß wegen des Beuthischen Syntagma vernehmen: so will ich es ohne

heucheln

heucheln ablegen. Ich finde zwar auch nicht alles ohne Ausnahme in demselben nach meinem Geschmacke. Also zweifele ich an dem Serie 4. N. 18. vorkommenden Helmintholithe. Ich bin in dergleichen Versteinerungen sehr hartgläubig, und argwohne allezeit mit Walch, daß Einbildung, und die Begierde was rares zu besitzen, Raupen - und Regenwürmerähnliche Gestalten zu wirklich versteinerten Raupen mache. Bey dem allem aber denke ich mit Horatz in seiner Dichtkunst:

— *Ubi plura nitent in carmine, non ego paucis Offendar maculis.* — — —

Beynahe wäre ich vergessen, daß es dem Freih: zu saur ankomme, wenn er von lateinischen Stellen sich einen Begrif machen soll; ich hoffe, er wird es mir zum guten halten, daß ich diesen Fehler begangen habe: ich verlange nicht, daß er Kopfwehe bekomme. Um sein theures Haupt zum Besten des Vaterlandes länger zu bewahren, will ich ihm zu Liebe die deutsche Uebersetzung dieses Verses aus der Gottschedischen Dichtkunst beyfügen:

— — Wenn ein Poet dem Phöbus nachgespielt,
Und seine Lieder uns fast durch und durch gefallen;
Dann mag nur hier und da was hartes drunter schallen.

Bemerke der Freih: diese drey Zeilen. Sie sagen, daß nur ein seichter Kopf ein sonst nützliches Werk schelte, weil er darinn etwa einen unächten Ausdruck, oder eine Zeile zu viel gefunden hat.

Kenner, die in das Fach der Wissenschaft, worinn P. B. sich eingelassen hat, eine Einsicht haben, werden sein Werk allezeit hochschätzen, und Dethmaris wird nur als ein Hündchen angesehen werden, das man bellen läßt, ohne sich daran zu kehren.

Ich darf hier nicht das für den P. B. so kützlende Lob vorbeygehen, womit jener ächte Kenner der Naturalien, der geheime Kuhrpfälzische Staatsrath von Stengel, nach einer scharfsichtigen Durchlesung des Beuthischen Werkes, demselbigen vollen Beyfall gegeben, und es Seiner Kuhrfürstlichen Durchlaucht angerühmet hat, wie ich hiervon ein unverwerfliches Zeugniß in einem von Mannheim den 13ten April 1775 datirten Briefe in Händen habe.

Auch darf ich meinen Lesern nicht vorenthalten, in was für verbindlichen Ausdrücken belobter Staatsrath im Höchsten Namen Seiner Kuhrfürstlichen Durchlaucht bey dem Empfange des gedruckten Exemplars von diesem kleinen Werkchen sich habe vernehmen lassen.

Seine Kuhrfürstliche Durchlaucht, sind die Worte seines eigenhandigen Schreibens, das mir der Missionarius auf mein Begehren freundschaftlich zur Einsicht zugestellt hat, sind Ihro Hochwürden für das überschickte Exemplar des so merkwürdig, als vortreflichen Werkes von den unterirrdischen Reichthümern Ihro daruntiger Landen, nicht minder für dessen Zueignung sehr verbunden, und werden bey Gelegenheit Ihre Gnade bezeigen. Was wird nun Dethmaris diesen ihm das Stillschweigen auflegenden Zeugnissen entgegen setzen? Wird er sagen, daß der Missionarius die Höchste Person seines gnädigsten Herrn, und den H. Geheimen Staatsrath mit Falschheiten hintergangen habe? Dieses ist schon oben mit der größten Deutligkeit widerleget. Wird er zwey so erlauchte Urtheile verwerfen? Vermummter Freiherr, würde ich ihm alsdann mit gerechtem Unwillen sagen, der sie ihre Großmutter nicht kennen können, wenn der Missionar die seinige nicht kennet, freveln sie nicht

so verwegen, verkriechen sie sich in ihren Staub hinein, und schweigen sie, wenn ihre Gebieter reden.

Da ich versprochen habe, nur obenhin etwas von den Petrefakten des P. B., und den Beschuldigungen, so wider seine Kenntniß in diesem Stücke gemacht werden, zu berühren, so komme ich jezt darauf, daß ich meinen Lesern so wohl, als besonders dem ungnädigen Richter der Beuthischen Continuation eine kleine Species facti in Betreffe der Mineralien vor Augen lege.

Der P. B. hatte nunmehr sein erstes Syntagma in Druck ausgegeben, und auf erhaltene Höchste Erlaubniß Seiner Kuhrfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz zugeschrieben. Seine Bemühung ward gnädigst aufgenommen. Ein Fürst, der die Wissenschaften liebet, und beschützet, ja selber ein so tief einsehender Gelehrter, als grosser Fürst des Reiches ist, konnte nicht anders, als mit gnädigstem Wohlgefallen wahrnehmen, daß von dem Missionar ein Stoff bearbeitet wurde, wovon man bisher in seinen untergebenen Landen nicht das geringste gesehen hatte. Die Kuhrfürstliche Höchste Gnade mußte wohl den P. B. zu neuen Bestrebungen, Sie ferner zu verdienen, anfeuren. Er beschloß, auch eine Beschreibung der Gülichsch- und Bergischen Mineralien der Welt vorzulegen.

Dieses desto richtiger zu bewerkstelligen, rath er, und erhielt einen Kuhrfürstlichen Befehl unterm 2ten May 1776 an sämmtliche Gülich- und Bergische Bergvögte, und Bergbeamten, ihm jede Bergarten, und Gattungen von Mineralien zuzuschicken.

Noch mehr, ein zweiter an die Düsseldorfische Regierung erlassener gnädigster Befehl geboth, die zur Verfertigung dieser Arbeit erforderlichen Bücher anzuschaffen.

Beide

Beide Kuhrfürstliche Verordnungen wurden befolget. Die Anschaffung der Bücher geschah nach dem von P. B. aufgesetzten Verzeichnisse.

Der Gülichsche Bergvogt Herr Daniels überschickte ihm in Gemäßheit des ihm zugestellten gnädigsten Befehls ein halbähmiges Fäßchen * mit allen Gattungen der Gülichschen Mineralien, und einem Verzeichnisse der dort befindlichen Stufen, und der Bergwerke, wo sie brechen. —— Dieses Verzeichniß habe ich bey meiner Anwesenheit zu Düsseldorf bey dem P. B. eingesehen, und darinn beobachtet, daß es von dem Herrn Bergvogte zu mehrerer Beglaubigung eigenhändig unterzeichnet sey. —— Der Herr Bergrath Döring trug ohne Kuhrfürstlichen gnädigsten Befehl auf das hohe Vorwort eines großen Gönners des P. B. die Bergischen Mineralien und Bergarten bey; nebst einem Verzeichnisse, welches er, als ein von Jugend auf in der Bergwissenschaft getriebener Mann in den kunstmäßigen Ausdrücken der Erzkenner nicht allein zu Deutsch, sondern (Herr Dethmaris beobachten sie wohl, was ich hier sage) auch zu Latein aufgesetzt hat. In diesem eigenhändigen Aufsatze des Herrn Bergraths erblicke ich jene von unserm überklugen Freih: so kühn, oder, was aus einer ungeschickten Kühnheit zu folgen pflegt, so albern betadelte Wörter. Von ihm ist die minera cupri opaca, von ihm die Galena granulata, die Galena texturæ chalybeæ, oder das stahlderbe silberhaltige Bleyerz, wie es der Herr Bergrath auf Deutsch gegeben hat. Herr Dethmaris muß

---

* Bemerke man hier, daß dieses halbähmige Fäßchen, die 3 Ahmen, und 7 Zuckerkisten mit Eifelischem Eisensteine, und Stolberger Galmey seyn sollen, wovon Dethm: Seite 9 redet. Wie unverschämt!

wohl das von ihm so genannte Lieblingsbuch des P. V. nicht viel durchblättert haben, sonst würde er nicht mit einem so furchtsamen Schritte, wie er Seite 37 thuet, sich an die Uebersetzung der Galena texturæ chalybeæ gewagt haben.

Die Onomatologie Band 5. Seite 604. würde ihn belehren, daß dieses stahlartige Gewebe ein Stahlderber Bleyglanz sey. Er würde nicht minder eben da S. 603. gefunden haben, was eine Galena granulata heiße. Und alsdann würde er vielleicht nicht mehr so dreist behaupten, daß auf dem Dornschächter Gange keine Galenæ granulatæ, oder particulis granulatis, das ist, mit kleinen glänzenden Körnern, oder Glimmertheilchen anzutreffen seyen. — Wie betrübt ist es nicht, wenn man einen unfleißigen Schüler auf seine Schul-, und Wörterbücher verweisen muß! Und so ein Stümpler will dennoch der Mann seyn, der dem P. V. vorwerfen darf, der Professor, der ihn die Mineralogie gelehret, habe ihm sein Geld abgestohlen?

Weiter ist von des Herrn Bergraths Hand, und Uebersetzung die Tessera galenica, jene Misgeburt, wie sie Dethmaris nennet, dergleichen in keinen Autorn soll zu finden seyn. Der dumme Mensch, oder der Pedant, wie solle ich ihn nennen? Eines von beiden muß er seyn. Weiß er dann nicht, oder will er aus bloßem Schulwitze nicht zugeben, daß Tessera galenica, oder galena tessulata, ein Bleyglanz Würfel, und ein Würfel Bleyglanz eben dasselbige sey.

Von seiner Hand sind die schuppenartige Quarzblätter (Quarzum Squamosum, & Lamellosum) und die hornsteinähnliche quarzigte Bergart: Saxum simplex apyro quarzosum: welches Herr Dethmaris als ein von ihm noch nie bemerktes Wunder so sehn-

lich

lich zu sehen verlanget. Der Herr ist höflichst eingeladen, den Augenschein bey P. B. zu nehmen. Ich zweifle nicht daran, seine Sehnsucht wird gestillet werden.

Endlich (denn ich bin der weitläuftigen, und ermüdenden Citationen bald überdrüßig) endlich ist jener gräuliche Hircocervus, jenes Hirngespinst, jenes Abenteuer, jener die Kinder zu Bette jagende Kobold, oder, wenn noch etwas schlimmers von diesem Dethmarisschen Schreckenbilde erdacht werden kann, das Quarzum arenaceum, & crystallisatum ebenfalls von der Feder des Herrn Bergraths. Ich bedörfte also diese Ausdrücke nicht zu vertheidigen.

Hat jemand sich verfehlet, so ist es nicht P. B., der von sich selber gesteht, und aufrichtig bekennet, daß er in der Metallkunde nicht vollkommen sey.

Er hat also mit fremdem Beystande gearbeitet, und zu der Beschreibung der Mineralien, die auf gnädigsten Befehl seines Landesfürsten in sein Kabinet eingetragen waren, so zu sagen, nur seine Feder geliehen.

Die Petrefakten sind eine Sammlung seiner Emsigkeit, und eigner Kenntnisse; Die Mineralien eine Gnade seines Durchlauchtigsten Kuhrfürsten, und deren Beschreibung größtentheils das Werk ächter Mineralien-Kenner, die in ihrer Jugend vermuthlich schon mehr von diesem Theile der Gelehrsamkeit gewußt haben, als der Freih: jemal erlernen wird. — Was hat dann Dethmaris zu beschnarchen? Will er einen Bergrath Döring der Unwissenheit bestrafen? Will er ihm Hircocervos aufdichten? — Deute er es mir nicht zur Ungnade aus, wenn ich ihm in solchem Falle wiederum mit einem Paare lateinischer Worte beschwerlich fallen muß: Es ist ein nur kleines Sprüchwort, und heißt: Sus Minervam.

Wie ist aber ein sandichter, und zugleich krystallisirter Quarz möglich? Dieses geht über die Dethmarisschen Einsichten. Ich muß den guten Mann belehren: denn er dauret mich.

Mir, und einem jeden, der die Mittelacher Bergwerke, oder das so genannte Puchwerk besser kennet, als Dethmaris, der mit einer aufschneidenden Praleren die ganze Erbfolge davon zu besitzen behauptet, ist nicht unbewußt, daß dieses Werk die seltensten, und täglich neue Arten von Quarzen liefere.

Unter andern bricht darinn ein gewisser Mineralfluß, ein krystallisirter, und halbdurchsichtiger Quarz, der einem zusammengeflossnen Sande nicht unähnlich sieht, und mit grobwürflichten Bleyglanzkörnern, wie Dethmaris redet, oder aber, wie andere Bergleute sich ausdrucken, mit vielseitigen Bleywürfeln eingesprenget ist. — Ich bin zwar bey meinem Aufenthalte in Düsseldorf vergessen, diesen krystallisirten sandförmigten Quarz bey dem P. B. zu besichtigen: ich vermuthe aber, daß die Sache sich ohngefähr so verhalten müsse. Oder aber, weil der Herr Bergrath eben die anstößigen Worte: Quarzum arenaceum & crystallisatum: mit den Worten: eine quarzigte Gangart verdeutschet, so komme ich auf den Gedanken, daß die Felse, auf welcher dieser krystallisirte Quarz sich geformet hat, ein Sandstein seyn müsse.

Ich vermuthe dieses, sage ich, und wird der P. B. seinem Gegner darüber die beste Auskunft zu geben wissen.

Allein, dem sey wie ihm wolle, wo bleibet in so ein- als anderm Falle der von Dethmaris so hochaufgerechnete Hircocervus? Was für eine Kühnheit ist

es

es nicht von dem Manne, Unmöglichkeiten zu dichten, wo man gar leicht die Möglichkeit eines Dinges einsehen kann? Sind das nicht die Zeichen eines von Eigenliebe verrückten, und auf seine eingebildete Wissenschaft zu viel vertrauenden Kopfes?

Ueberhaupt ist Dethmaris nur gar zu geneigt Hircocervos auszubrüten. S. 43. hat er schon einen neuen entdecket, und zwar einen solchen, dem er gemäß seiner angebohrnen Höflichkeit, den aus den geheimsten Grundregeln der feinern Welt hergeleiteten Titel: Hircocervorum Asinus, beyzulegen für gut befunden hat.

Ist das nicht recht gesittet? ja ist es nicht sinnreich, und seinen Gegner zu Boden zu werfen dienlich, wenn man zu dessen Beschämung mit Eseln um sich wirft? In was für einer Logik hat der Freih: dergleichen Beweißthümer zu machen gelernet? —— Sollte man nicht sagen, daß der Professor, der ihn die Kunst grob zu seyn gelehret, sein Geld an ihm wohl verdienet habe? Jedoch ich glaube, der Freih: hat keine fremde Unterweisung zur Entdeckung dieser neuen Beweisquelle vonnöthen gehabt. Es ist alles bey ihm lauter Natur, und da er vorgiebt, daß Kölln seine Wohnstatt sey, so errinnere ich mich, daß ich dort am Rheine von den Sackträgern, und Bettelbuben nicht minder saftige Komplimente gehöret habe. Allein: was will man thun? Es ist nun einmal der Brauch bey unserm gesitteten Freih:, und S. 67. bläßt er die erhabenen Ausdrücke von: Stockfisch, Ochs, und Esel in einem Athem aus.

Ich gestehe, daß ich nicht fähig bin dergleichen Höflichkeiten nach Würde zu erwiedern. Laß man mich also, das unnöthige Wortgepränge bey Seite gesetzet, den Freih:lichen Hircocervorum Asinus zergliedern.

Ein

Ein kleinäugiger, mit geschwefeltem Silber mineralisirter Bleyglanz, so beym Stahle Feuer giebt. Ja Herr von Dethmaris, sie haben es recht wohl übersetzet.

Wir haben also erstens einen Kleinäugigen, zweytens einen mit Schwefel, und drittens mit Silber mineralisirten Bleyglanz, der viertens beym Stahle Feuer giebt. Nun suchen wir den Hircocervus, der zugleich Bock, Hirsch, und Esel ist. Stecket er im kleinäugigen Bleyglanze? Nein. Oder in der Schwefel und Silber Miner, womit er vermischt ist? Auch dieses weiß unser Gelehrter, daß es nichts seltenes sey. Aber, daß Bleyglanz beym Stahle Feuer von sich geben könne, das ist eine platte Unmöglichkeit. – Nicht wahr Herr Dethmaris, daß ist ja ihre unvorgreifliche Meynung? Eher glaubt der Mann, müsse das ganze Weltgebäude in nichts zerfallen, als daß ein solch unerhörtes Phänomen sich würde blicken lassen. – Der arme Mann! Wie schlecht ist er nicht in der Minerkunde beschlagen! Eben dieser Feuer von sich gebende Bleyglanz, dieser Hircocervus, ja dieser Hircocervorum Asinus findet sich in dem Beuthischen Kabinete in seiner natürlichen Größe vor.

Es sind mehrere Stücke davon bey dem P. B. vorräthig, ja dieser hat mir aufgetragen, dem Herrn Dethmaris zum Zeichen seiner Freundschaft ein Hinterschlegel von dem vermeinten Hircocervus anzubieten, wenn er ihm damit andienen kann, damit er den Glauben in Händen habe.

Erkenne der Freih: diese sanftmüthige Gütigkeit seines Gegners, der ihm das Böse mit Gutem belohnet. Er kann also die Unkosten des Postwagens ersparen, und bedarf nicht zu dem Herrn von Meinerz-

hagen

hagen zu reisen, indem er nicht anders, als vermittels einer siebenstündigen Reise einen Besuch bey besagtem Herrn abstatten kann.

Ich will aber mit dem Freih: noch freundschaftlicher handeln; ich will ihm ein Geheimniß offenbaren, wofür er mir danken wird. Er selbst, der Freih:, er selbst hat den vermeinten Hircocervus in seiner Mineralien Sammlung. Er hat dem P. B. eine Stufe davon mitgetheilet, und mit eigner Hand ihn N. 8., und den Worten: Galena areis minoribus oblique resplendens bezeichnet.

Nur hätte ich zu errinnern, daß er in seinem Taufbuche einen Irrthum begangen hat, und der eben gemeldete Numer 8. nicht zu Keldenig, sondern, wie es der erste Anblick der Stufe zeiget, aus den Meinerzhagischen Bergwerken ohnweit Bleibür an das Tageslicht getreten sey.

Wie wird Dethmaris erstaunen, wenn er seine eigne Galena auf den ersten Schlag des Stahles wird sehen Funken spreuen? — Unterdessen überlege man, was für ein Mineralienkenner derjenige sey, der von fremden sich muß belehren lassen, was er selbst für Schätze habe.

Ich sehe, daß ich einmal von meinem Vorhaben, den albernen Bemerkungen des Dethmaris nicht auf dem Fuße nachzufolgen, ein wenig abweichen muß.

Die Begierde dem unbesonnenen Kritiker seine eigne Unwissenheit zu zeigen, hat mich auf der Jagd seiner Hircocerven verleitet. Und da ich einmal von dem Wege abgeirret bin, und meine Species facti verlassen habe, so hoffe ich, daß ich meinen Lesern nicht wer-

de beschwerlich fallen, wenn ich ihnen eine Probe vor Augen lege, wie man die Dethmarissche Anmerkungen ohne viele Mühe beantworten könnte, wenn man sich würdigen wollte, sie Stückweise vorzunehmen.

Eine Probe schadet nicht. Sie soll nicht lang seyn. Zu besserm Begriffe werden gerade gegen den Beschuldigungen über ihre Beantwortungen stehen. Nur dieses wird hierbey angemerket, daß eine, oder andere Stufe, wie P. B. in seiner Vorrede angemerket hat, aus dem von Weipelerischen Kabinete, und mit den eignen Wort n dieses Freiherrn beschrieben sey. — Ich fange an von dem gleich nach dem Dethmarisschen Hircocervorum Asinus S. 43. vorkommenden N. 59.

Dethmarissche Anmerkung.	Antwort.
Was nun ferner die *sub N.59* für eine *Galena* sey, das weiß ich auch nicht.	Es ist ein Bleyglanz mit geschwefeltem Eisen in einem gelblichten Sandsteine.
Den *Wallerius*, *Cronsted*, *von Born*, *Woltersdorf*, und *Baumer* habe ich nachgeschlagen, es findet sich aber keine *Galena plumbi sulphure & ferro mineralisata.*	Und dennoch findet sich iben Cronsted * p. 206. §. 187. eben diese Galena, und zwar ferro & argento sulphurato mineralisata: mit geschwefeltem Eisen und Silber. Sie haben schlecht nachgeschlagen Herr Dethmaris!
Der Herr P. wird also geziemend gebethen, bey der versprochenen *Lucubratiuncula* uns hierüber deutlicher belehren zu wollen.	Ich glaube es sey schon deutlich genug. Zum Ueberflusse wird der Herr Dethmaris auch zur Onomatologie sechsten Bandes S. 604 verweisen.
Die *Galena N.60 cubis & granulis minoribus* ist besonders rar, und die Mutter derselben, so Quarz, und sandig ist, ist auch wahrlich etwas seltenes.	Herr Dethmaris hat vollkommen recht, die ganze Stufe ist rar, und besehens werth.

Bey

* Nach der Auflage von 1770 Koppenhagen, und Leipzig. Der Herr Dethmaris hat vielmal den P. B. beschuldiget, das er den Cronsted unrecht citire. Er verstieß sich aber selber, weil er nicht wußte, daß der P. B. die neueste Auflage dieses Werkes besitze.

Dethmarische Anmerkung.

Bey dem *N. 61.* ist mir ein Zweifel überkommen, was der Herr P. mit *areis majoribus inspersis minoribus* sagen wolle.

N. 62. wird *exiguis* wohl so viel, als *minoribus* heissen sollen.

Beym *N.63* kann der Herr P. *argillæ albæ intime mixta* nur kühn weglassen.

Und den *Botrytes* (botryites soll es heissen: Ein gemeiner Fehler des Herrn Dethmaris, daß er sich verschreibet, wenn er griechische Worte vor sich hat) oder traubenförmigē Bleyspath wünschte ich zusehen, ich glaube der P. B. wünscht es mit mir.

Da er *N. 64.* Leimerz oder Bleyerde beschreibt, so mögte ich wissen, was dann *spatacea* hier heissen solle.

Terra plumbaria alba
—— —— *rubra*
—— —— *lutea*

ist alles, was der Herr P. hätte sagen können.

Der Mann ist aber sehr gewissenhaft. Weis, roth, und gelb seynd nicht hinlänglich, anderthalbschuhige, und längere ganze Zeilen ausmachende Wörter suchet er herbei, die Farbe seines Körpers zu bestimmen.

Wer mag nun dem H. Pedanten weiß gemacht haben, daß der Centner 60 *ad* 70 Pfund liefere! nur immer die Halbscheid Herr P.

Den *N. 65.* hat der Mann schlecht ausgedruckt. Warum sagte er nicht *Galena plumbi tessulis majoribus micans.* Vielleicht klingt das schon zu altfränkisch.

Antwort.

Der Zweifel ist leicht zu heben. Es heißt: theils grob, theils klar speisichter Bleyglanz.

Wohl gerathen!

Glaubt es dann der Freih: nicht? Es verhält sich aber so.

Sein Wunsch kann erfüllet werden, wenn er den P. B. heimsuchen will.

Ist von Herrn Bergrath Döring, der wird schon zu antworten wissen.

Gibt es dann zwischen weis, roth, und gelb keine Mittelfarben?

Theils weis, theils rothgelb sind des P. B. Worte: Ist dieses zu viel? und würde ihm, wenn er es ausgelassen hätte, Dethmaris nicht vorgerupfet haben, er beschreibe seine Körper nicht genug.

Der Herr Bergrath Döring hat es ihm in die Feder gegeben, mein alles wissender Herr!

Armselige Anmerkung, die sich nur für einen Halblateiner schicket, dem jedes verschobene Wort neue Mühe verursachet.

Dethmaris.

Und N. B. ist die ganze Eifel der Geburtsort dieser Stufe.

Darf ich sie meine werthe Leser bitten, mir zu sagen, wenn sie es wissen, was *minera plumbi spatacea oblique splendens* sey.

Die groben Bleyglanz Würfel mit aufgestreutem feinem Bleyspath sind bekannt, und werden zu Kall Krischerz genannt, wie der Herr P. wenigstens hätte anmerken sollen.

Beym N. 67. hätte der Herr P. *siliciná* nur auslassen,

Hingegen anführen sollen, daß dies nun beschriebene Erz Sand, Pocken, oder Potterz genennet,

Und allein zu Glasirungen vernutzet werde.

Was der Herr P. N. 68. saget, glauben wir ihm ganz gerne, weilen zwei Stufen einer Art bey ihm was rares sind, und bey ihm kaum, oder gar nicht zu finden seyn werden.

N. 69. muß dasjenige nach von Born plumbum spatosum heissen, was er vorhin schon nach dem Wallerius minera plumbi spatacea benennt hatte.

Sub N. 70. haben wir abermal eine neue Galenam, also

Antwort.

Und NB. ist doch Danzberg als ihr Geburtsort angegeben.

Herr Dethmaris wird sich leicht einbilden können, daß hier ein Druckfehler sey, und es Tessera galenica cum minera plumbi spatacea oblique *splendens* an statt splendente heissen solle.

Das nenne ich eine Gelehrsamkeit. Das Erz, so in dem von den Arbeitern so genannten Krisch bricht, wird Krischerz genennt. Wer hätte es vermuthen sollen?!

Warum aber?

Was ist der gelehrten Welt daran gelegen, ob dieses nur zur Glasirung brauchbare Erz in der Baurensprache Pott- oder in reinem Deutsche Töpfererz genennet werde.

Nun, dann wäre es ein armes Erz, dem viele Ehre geschähe, wie Dethmaris von der 80ten Stufe spricht.

Was thut dieses zur Sache, wenns auch wahr wäre? Es muß doch wohl bey jedem Numer das Dethmarissche Möpschen bellen.

P. B. hat nicht vorgesehen, daß der gelehrte Anmerker bey jeder kleinen Veränderung der Worte gleich einer Kuhe vor einem neuen Stallthore stutzen würde; sonst würde er zweifelsohne just dieselben Sylben stets wiederhohlet haben.

Ich glaube, daß sie dem Herrn Anmerker neu ist; denn sie wird

Deth-

Dethmaris	Antwort.
wiederum einen Stoff für die erste Lucubratiuncul, die wir zu gewärtigen haben. Wo der Mensch den Bleyglanz nicht heraus geklaubet hat!	nicht eben alle Tage gefunden. Wo der Mensch doch den Stoff zum Tadel hernimmt, ob er schon nichts von der Sache weiß.
N. 71. kann einiger massen bestehen, wenn Lamellosis wegbleibet.	Giebts denn keine blätterichte grobspeisigte Bleywürfel? Lese doch der Freih: die Onomatologie Seite 601.
Da diese Stufe bey Greffenich gefunden, so wird wohl der daran hangender vermeintlicher gelber Ocher Galmey seyn.	Der Herr Anmerkungenmacher wird sich wohl irren. Denn es ist Ocher.
Und wahrscheinlicher Weise hat er sub N. 72. eine Schlacke vor sich gehabt, oder wiederum ein Stück Galmey.	Ist wiederum von Weipeler. Mache der Freih: mit diesem Herrn Bekanntschaft, so bekömt er noch vieles zu sehen, was er noch nicht kennet.
N. 73. muß an statt minera, galena heissen, und wo soll dann der blattrichte Eisenocher stecken?	Ist eine Bleystufe, worinn nur einige blättrichte Bleywürfel eingesprenget sind. Nicht der Ocher ist blätterricht: und die ganze Schikane beruhet auf einem versetzten Comma, welches nach lamellosa stehen sollte. Wie artig weiß Dethmaris jede Kleinigkeit bis auf die Strichelchen zu benutzen!
Beym N. 74. muß der Herr P. entweder *majoribus* oder *minoribus* ausstreichen.	Glaubet denn der Herr Dethmaris, grössere und kleinere Würfel können nicht beysammen stehen? L. B. oder Balck 2ten Bande S. 243. in der Anmerkung, und der Bergrath Döring, sind anderer Meynung.
Und da die *minera Zinci terrea*, oder der Galmey hiebey die Oberhand hat, so hätte diese Stufe besser unter dem Zink gestanden, jedoch wird sie daselbst wohl rechts um kehrt euch gemacht haben, und das-	Wenn aber in den Benthischen Stuffen beides, so die Bleywürfel, als der Galmey beträchtlich sind, was hindert dann eine dieser Stufen zum Galmey, die andere zum Bley zu rechnen, da es verschiedene Erze sind?

Deth-

Dethmaris	Antwort.
jenige, was nun hinten stehet, voran gesetzt worden seyn. Es wird sich finden, ob ich in meiner Meynung geirrt habe.	
N. 75. schon wiederum eine neue *Galena*, und *NB. Tessulis polygonis accumulatis*. Bekenntlich hat ein Würfel sechs Seiten, des Herrn P. B. seine Würfel sind aber vielseitig, wie viel Seiten mag er dann wohl haben? Es müssen deren viele seyn, daß der H. P. uns dieses nicht gemeldet hat.—	" Der Bleyglanz bestehet in Absicht der äußern Gestalt theils aus 4. 6. und mehrseitigen blättrigen Würfeln ". Baumer Naturgeschichte des Mineral-Reichs S. 426. Der Anmerker scheinet nicht zu wissen was Bleywürfel seyen, und kennet nur die Spielbrett würfel.
Ich wette, es wird des Hr. von Born *Galena Crystallisata* seyn. —	Die Wettung dörfte der Herr verliehren.
Wie kommen diese aber nach Wenau? - - - Daß es Steinbrüche allda gebe, das weiß ich: aber nichts von kristallisirtem Bleyglanz. —	Von Wenau kennet Dethmaris nichts, als Steinbrüche, und doch stehet es in der Danielsischen Erz-Specification. von der Jostna weis er gar nichts Seite 49, und sie stehet im Döringischen Verzeichnisse. Ich glaube, daß er noch mehr nicht weiß.
Der H. P. hat halt wieder sein Flötgen gebraucht.	Ich schäme mich für den Freih: wegen der Grobheiten, die er braucht.
Die *Galenam* N. 76. haben wir schon vorn N. 59. angeführet. Es bleibet also bey dem daselbst gemachten höflichen Begehren.	Es bleibt also auch bey der darüber gegebenen höflichen Antwort.
Die arme *Galena* mit etwas Schwefel und Wasserkieß N. 77, so nächst bey Mausbach bricht, ist nicht weit her, und hätte, das *sive &c. &c.* wohl wegbleiben dörfen.	Verdienet diese Lumperey wohl eine Antwort?
Bey N. 78 drückt der Herr P. sich wieder sehr genau aus	Beschuldige Herr Detmaris auch den Woltersdorf, der sol-

Dethmaris	Antwort.
mit seinem *Cæsio nigra.* Ich meines Orts kenne keine andere *Galenas* als *Cæsio nigras.* *Ponderosa* hätte auch noch dabey stehen müssen.	ches Erz plumbum Cæsio nigrum splendens tessulatum nennet, um es von dem Cæsio grisco zu unterscheiden.
Areis oder *Tessulis minoribus micans* nach *Wallerius* wäre schon zu gemein, es mußte eine Veränderung seyn, und heissen *cubis minoribus splendens.*	Tessula und cubus, micans und splendens wahrhaftig große Veränderungen, die man dem nämlichen Schriftsteller zu gebrauchen nicht erlauben darf.
Darbeneben ist es unwahr, daß kleinwürflichter Bleyglanz bey Mausbach breche. Es hätte also *cubis majoribus splendens* heißen müßen.	Bestimme Herr Dethmaris zu erst die Gränzen zwischen kleinen, und grossen Würfeln. Ich meyne, die Würfel dieser Stufe seyen klein genug.

Nun da sehen meine Leser drey Seiten nacheinander aus des Dethmaris Schmäheschreiben von Worte zu Worte widerleget. Es ist ein Muster, wie man es mit ihm machen könnte, wenn man dem Thoren nach seiner Thorheit antworten wollte. Es kostet keine Mühe. Ein jeder aus uns würde diese Contrerolle führen können, oder wenn er hier und da beym ersten Anblicke ein wenig stutzen sollte, so entstehet es entweder aus der verschiedenen Sprache, so von den Bergmännern geführet wird, oder aus Abgang der nöthigen Einsicht in eine Kunst, worinn wir eben nicht alle müssen erfahren seyn.]

Bilde man sich auch nicht ein, daß ich mit Fleiße die eben beantworteten Anmerkungen ausgewählet habe, weil sie die schwächesten, und am leichtesten zu widerlegen seyen. Nein, ich betheure hiemit, daß ein bloßes ohngefähr mich auf diese Stelle geführt, und ein zufälliger Gedanken, mich unter dem Schreiben auf den Entschluß gebracht habe, mit den ersten besten mir aufstossenden Stellen die Probe zu machen, wie weit sie Stich halten.

Ich wiederhole es: Die ganze Scharteke des Dethmaris ist nicht anders beschaffen, sie bedarf nicht anders beantwortet zu werden, als man es in dem gegebenen Muster sieht. Sie ist nichts, als ein Zusammenhang von Albernheit, Unwissenheit, Pedanterey, Schickanen, Lügen, und Boßheit.

Sind es nicht Bosheiten, daß er seinen Gegner der gröbsten Unwissenheit beschuldigen will, da er zum Beyspiele in dem Verzeichnisse der silberhaltigen Erze saget, daß er Galenas spataceas, prismaticas, lamellosas, spatförmige, prismatische, blättriche Bleyglanzstufen u. s. w. besitze. Sieht nicht jeder, der nur die Bedeutung der Worte versteht, daß der P. B. nichts, als Bleyglanz mit Spate, mit dreyeckigtem oder blättrichem Quarze habe andeuten wollen?

Wie ist es möglich, daß man von einem Menschen vermuthe, daß er den Bleyglanz für Spat, und Quarz ansehe? Und doch wünschet der boshafte, daß man von dem Missionarius einen so ungereimten Wahn schöpfe. Ist das nicht der Charakter des schwärzesten Geistes, und der schändlichsten Nichtswürdigkeit, wenn man den Sinn fremder Worte so abscheulich verdrehet?

Sind es nicht Lügen, da Dethmaris unverschämt laugnet, was doch der ganzen Gegend um Düsseldorf bekannt ist, daß, ich will nicht sagen in der Entfernung mehrerer Stunden, sondern so zu sagen gerade vor den Ringmauren, und im Angesichte dieser Stadt noch vor einigen Jahren Gold aus dem Rheinsande sey gewaschen worden;— da es ihm nicht wohl kann unbekannt seyn, daß das ausgewaschene Gold an die Kuhrfürstliche Hofkammer geliefert worden sey,— da man Tag und Jahr in den Kuhrfürstlichen Kammerrechnungen aufweisen kann, daß den 10ten Merz noch jüngst verwichenen Jahres 1779 dem Wascher für ein

Gold-

Gold-Städchen 2 und $\frac{1}{32}$ Loth schwer, das er zur Landrentmeisterey abgegeben, die bedungene Zahlung sey gereicht worden. Und der Mann darf dieses dem P. B. als eine Unwahrheit anrechnen, die dieser dem Publikum unverschämt aufbinde? Sieht man hier nicht deutlich, daß ein Mensch, der einmal die Schamhaftigkeit aus den Augen gesetzet hat, die offenbaresten Unwahrheiten ohne erröthen zu behaupten fähig sey?

Sind es nicht pasquillenmäsige Schikanen, da er bey der von P. B. beschriebenen, aus dem Rheingolde geprägten Dukat S. 34. den frostigen Scherz beyfüget: Er, (der P. B.) wollte uns nämlich belehren, daß man aus Waschgold auch Dukaten machen könnte. Oder, da er S. 33. meldet, jener habe seine Mineralien seinen Freunden per fas & nefas abgetrödelt; und gleich darauf: Der reiche Mann fängt an sein Gold auszukramen, und darauf zu pochen.

Wie wohl, was bedarf man einzelne Stellen anzudeuten, da kein Blatt von solchem losen Zeuge unbesudelt geblieben ist. —— Vielleicht wird Dethmaris einwenden, das seyen nur satyrische Züge. Aber nein, mein Herr, keine Satyren sind es, sondern Pasquillen. Ein Satyren Schreiber bestrafet Laster, und Thorheiten, ohne eine Person zu nennen, oder eines besondern Menschen Charakter, auch ohne Benennung der Person, kenntlich zu schildern. Der Pasquillant aber greift einen besondern Menschen an, um seinen Haß durch seine Beschimpfung zu sättigen. Und so ein sauberer Vogel ist Dethmaris.

Ist es nicht eine wahre Pedanterey, wenn der Freih: auf der nämlichen Seite behaupten will, der P. B. habe sich unbedeutend auf den v. Born bezogen, da er vom Waschgolde redet. Aurum larvatum dicimus, quod nativum in mineris later, & lavando educitur sind die Worte des Herrn von Born.

Was macht diese Stelle nun dahier, wendet Dethmaris ein; Wo hat der H. P. in beiden Herzogthumen dergleichen *aurum larvatum* entdecket? Was diese Stelle da mache? Sie stehet da, um den Herrn Dethmaris in seiner Blöße als einen wahren Schulfuchs der Welt vorzustellen.

Was saget von Born mit seinem aurum larvatum, und was für eine Bestimmung giebt er diesem Worte? Maskirtes Gold, saget er, nenne ich, das zwar gediegen, aber in Minern verdeckt liegt, und durchs waschen zum Vorscheine kömmt. — Füget sich diese v. Bornische Beschreibung auf das Beuthische Waschgold nicht?

Ist dieses nicht gediegen? Liegt es nicht in dem Eisensande, den der Rhein mit sich führt, verdecket? Wird es nicht durchs waschen hervorgebracht?

Aber, wendet unser Herr Pedant ein: es ist aus keinen Minern, aus keiner unterirdischen Erzgrube herausgezogen, und von solchem redet doch von Born.

Der lächerliche Schulfuchs! Was in der von Bornischen Definition eben das überflüßigste ist, sieht er, als eine wesentliche Nothwendigkeit an. — Bleibet dann das Gold nicht maskirt, vermummt, oder verhüllet, wenn es in andern Körpern verdeckt liegt, und des waschens bedarf, um kennbar zu werden, es mag nun aus dem Ingeweide der Erde, oder dem Ufersande eines Flusses hergehohlet seyn?

Da sehe man den Pedanten, den Lügner, den boshaften, und nichtswürdigen in zweien Blättern auf einem Haufen beyeinander.

Indem ich dieses schlechte Buch einer ordentlichen Widerlegung nicht werth schätze, sondern nur hier und ad durchblättere, finde ich überall die Merkmale eines Schriftstellers, den man verabscheuen muß. Ein jeder vernünftiger, und gesetzter Mensch denket so wie ich, und jeder, mit dem ich nur von demselbigen spreche, zeiget

seinen billigen Unwillen über das Werk so wohl, als seinen Verfasser. * Nur Jünglinge, ungezogene Jünglinge, die kaum die Kinderschulen verlassen haben, lesen es, und lachen dazu. Sie, die mit dem nämlichen Geschmacke und Lust jedes schändlichste Zotenbuch durchlesen würden.

Sie sehen eben so wenig, als Dethmaris ein, wer, und warum, ob mit, oder ohne Fug, mit Vernunft, oder Lästerungen jemand angefeindet werde. Wenn man nur in ein freches Gelächter ausbrechen kann, so gilt alles übrige gleich.

Hat wohl Dethmaris eingesehen, was er thue, und wen er angreife, da er S. 9. mit einer nicht nachdenkenden Plauderhaftigkeit, damit ich mich des gelindesten Ausdruckes bediene, in die Welt hineinschreibet, der Missionarius habe zwar ein Kuhrfürstliches gnädigstes Rescript ausgewirket, um ihm vier, oder mehrere Zimmer (es sind nur drey, die er begehrt hat) anweisen zu lassen, wo er seine Farraginem aufstiefeln könnte. Die Regierung zu Düsseldorf aber solle hingegen dem Hofe die Unschicklichkeit des Gesuches mit dem Zusatze unterthänigst einberichtet haben, daß der P. B. das unnütze Eisen- und Galmeymagazin, wenn er sonst nicht dienlich fände, es auf die Gassen zu werfen, oder in die Schmelze zu versenden, einsweilen auf die Speicher rangiren mögte. —— Sieht er ein, mit wem er sich zu schaffen mache, und

---

* Ein Freund von Kölln am Rhein schreibt mir währendem Drucke gegenwärtiger Beantwortung zu, daß ein dasiger der Mineralien wohl kündiger Herr, von dem man keine Partheilichkeit vermuthen könne, öffentlich ausgesaget habe, das Dethmarissche Schreiben sey ein schändliches Werk, dessen ganzer Inhalt aus falschen Inzüchten und Verläumdungen bestehe. Er selbst wisse auch, wo die Erde metallenträchtig sey, und könne er den Freih: so zu reden mit der Nase auf solche Plätze ziehen, von denen dieser verneinet, daß auch die Spuren eines Erzes daselbst gefunden werden. Schlechte Ehre für den Kenner der Gülich- und Bergischen Eingeweide! Wehe seiner Nase, wenn er es auf die Probe kommen läßt.

und wen er verletze? Die Kuhrfürstliche Regierung, seine eigne vorgesetzte beschuldiget er des strafbaresten Frevels wider ihren eignen Landesfürsten.

Konnte diesen weisen Männern, deren Ruhm weit, und breit erschallt, unbewußt seyn, mit was für gnädigster Huld seine Kuhrfürstliche Durchlaucht das erste Werk des Missionars gnädigst aufzunehmen geruhet hatten? und mußten sie nicht daraus schliessen, das an sie, gleich nach dem seiner Kurfürstlichen Durchlaucht zu höchsten Handen gereichten Exemplare des zweiten Beuthischen Werkes, ergangene gnädigste Rescript sey nicht erschlichen, sondern als eine Folge der dem P. B. zugedachten höchsten Gnade zu betrachten. — Und dessen unerachtet bürdet ihnen Dethmaris so ein Betragen auf, das eben so viel hiesse, als hätten sie sich so weit vergessen, und die heiligen Pflichten der Unterthänigkeit so vermessen aus den Augen gesetzet, daß sie ihrem gebietenden Landesfürsten so zu sagen eine geringe Einsicht ins Angesicht vorrupften, und was Höchstderselbige seiner Achtung würdig schätzet, auf Gassen, und Speicher verweisen dörften.

Heissen dieß nicht die Worte des schwätzenden, und nicht denkenden Schriftstellers, wenn man sie ein wenig paraphrasiren will? — Nur gut, daß er die ganze von ihm angezogene Neuigkeit aus dem Finger gezogen hat. Denn sein Finger ist ein Lügner. — Aber ist es nicht einen schädliche Lüge? ist es nicht ein Verbrechen der vergessenen Ehrerbietung wider seine ihm vorgesetzte Obrigkeit? — Jedoch dergleichen grobe Vergehungen hoffe ich, werden dem unbesonnenen Verfasser der Dethmarisschen Scharteke verziehen werden.

Der Mann war ausser sich, als er schrieb, und er überlegte nicht, woran er sich vergriff.

Will der wahnwitzige (dann unter diesem Vorwande müßte man sein Verbrechen entschuldigen) will er wissen, wie die Gesinnungen der belobten Regierung

eschaffen seyen, so warte er noch eine kleine Zeit, alsdann wird man ihm hoffentlich eine genugthuende Nachricht über diesen Punkt mittheilen können.

Weiß wohl Dethmaris, frage ich noch einmal, sieht er wohl ein, was er thut, da er an verschiedenen Stellen von den Uebersendungen der Gülichschen Herrn Bergbeamten spöttelnd zu verstehen giebt, daß sie ihm nichts, als ganze halbe Ahmen voll eines armen Bleyglanzes, und auf die Speicher gehörigen Galmeyes haben zukommen lassen? — Heißt das nicht eben so viel, als wenn er von ihnen argwohnete, daß sie mit den Befehlen ihres gnädigsten Landesherrn das Gespötte trieben, und zum Scheine zwar dieselbigen befolgeten, im Herzen aber verlacheten. —

Die Herrn Bergbeamten werden dem Freih: zweifels ohne grossen Dank wissen, daß er ihnen eine so feine Denkungsart andichtet.

Wenn ein Jüngling, dessen Witz noch nicht zu seiner Reife gediehen ist, oder wenn ein rasendes Weib in solche Ausschweifungen verfiele, so könnte man vielleicht der Unbesonnenheit der Jugend des erstern, oder der Schwachheit des Geschlechtes der andern diesen Fehltritt zum guten halten.

Aber, wenn wir einen Dethmaris, einen Mann, der seine Jahre hat, und der wenigstens eine geringe Einsicht in die Folge seiner Worte haben müßte, von dem größten Frevel entschuldigen wollen; wie werden wir es anstellen, um ihn der verdienten Strafe zu entziehen, als daß wir ihn für einen Menschen ausgeben, der an seiner Vernunft schaden gelitten habe?

Wiewohl Herr Dethmaris: Ich will mein äusserstes thun; Ich will so gar das Vorurtheil einer aus ihrem Gleyse gewichenen Vernunft von ihnen abzuwenden suchen. — Sie finden an mir einen Vorsprecher, der sie aller gebührenden Ahndung zu entziehen beflissen ist.

Ge=

Gestehen sie allein, daß von einer jähen Ueberraschung ihrer Leidenschaften so lange, und nicht länger, oder kürzer der Gebrauch ihrer sonst gesunder Vernunft sey gehemmet gewesen, als sie aus Anhetzung ihrer lieben jungen Korrektorn an ihrem Schreiben gearbeitet haben: Gestehen sie, ihre Hitze sey verflogen, und sie sähen jetzt ein, daß sie wie ein thörichter Roboam gehandelt, und junge Witzlinge als Räthe gebrauchet hätten. Auf diese Weise allein weiß ich ihnen durchzuhelfen.

Wir wollen zusehen, ob der Freih: meinem wohlgemeynten Rathe folgen wird.

Er mag aber thun, was er will, sie, werthe Leser, werden aus dem, was ich ihnen vorgetragen habe, genug einsehen, was sie von seiner allerseits unserer Verachtung würdigen Schmäheschrift halten sollen.

Er hat den P. B. der geflissensten Unwahrheiten, der Betrüge, der Unwissenheit, der Unschicklichkeit bezeihen wollen, und er selber zeiget, daß er dieser Fehler sich am mehresten schuldig mache.

Wider seinen Gegner kann er nichts mit Bestande der Wahrheit vorbringen; aber von ihm kann man wohl sagen, daß er weder redlich, weder gelehrt sey. Wo ist die Gelehrtheit eines Mannes, der die gröbsten Böcke wider eine Gattung der Wissenschaft schießt, die er beurtheilen will; der nicht einmal die gemeinsten Kunstwörter derselbigen kennet; der bey dem ersten Worte, das eben der Schlendrian nicht mit sich bringet, stutzet, und sich doch dabey zum Richter der Richter wider die Urtheile der gelehrten Welt, und erlauchter Kenner aufwirft.

Wo ist die Gelehrtheit eines Mannes, der die eignen Worte solcher Leute, die in Bergwerken gleichsam gebohren, und erzogen sind, als unächt, und Kunstwidrig verwirft, da er selber nie die Gelegenheit gehabt hat, in dieser Kunst einiges Licht zu haben; Der mit einer bubischen Frechheit, (verzeihen sie mir W. L.! wenn mir der gerechte Unwillen einen herben Ausdruck hier auspreßt) Hirngespinste ausdichtet, da doch für die Wahrheit

der Sache Vernunft, und Zeugniß solcher Männer, die wissen müssen, was sie schreiben, haftet; Der Hirkocerven = Esel nennet, was man ihm alle Tage zeigen kann, daß es wahrhaft sey, ja, was er selbst besitzet, ohne es zu wissen.

Ein Mann, dem man die Antwort auf seine Einwendungen mit eben so viel Zeilen, und scherzend geben kann; ein Mann, dessen ganzer Charakter ist, mit Boshaftigkeit, mit Lügen, mit pöbelhaften Scherzen, mit Pasquillen, mit albernen, und seine Unwissenheit verrathenden Vorwürfen mehrere Bogen zu besudeln, um seinen unbändigen Leidenschaften zu fröhnen, und seinen Rival, von dem er manches seltenes Stück für sein eigenes Kabinet empfangen hat, diesen, sage ich, vor der Welt als einen Betrüger und Ignoranten auszuschreyen: Sage man mir, ist dieser ein Gelehrter? Verdienet sein Werk die Achtung der gelehrten Welt? Schimpf, Hohn, und Verabscheuung sind der Lohn, der ihm gebühret.

Wenn ich mit ihm scherzen wollte, so würde ich ihm für die Strafe seines boshaften Beginnens auflegen, daß er zur geringsten Buße für sein Verbrechen vor dem ihm verhaßten Kabinete des P. B. an statt der Doppelhacken mit dessen 80 pfündigen Alcyonium madreporeticum oder Madrepora Astroites auf den Schultern als Schildwache wenigstens zwo Stunden lang stehen solle.

Allein mit scherzen ist es mir nicht gedienet: ich muß ihm die drockene Wahrheit ins Angesicht sagen, und ihn belehren, wie er sich ins künftige bescheiden aufführen solle.

Es ist mir leid, daß ich ihn lehren muß, wie es einem Ehreliebenden Menschen zustehe, sich zu betragen. Ich wünschete, daß er von sich selbst durch eigne Ueberlegung begriffe, was er zu bessern habe, wenn ihm von neuem die Lust ankommen sollte, ein Schriftsteller zu werden.

Noch mehr: Es würde mir nichts angenehmer gewesen seyn, als wenn ich zur Rechtfertigung des P. B. den Kiel nicht hätte ergreifen dörfen.

Wenn Dethmaris nur in der Nachbarschaft seiner Heimath, wo man ihn, und seinen Gegner kennet, Abdrücke von seiner Pasquille ausgestreuet hätte, so würden alle vernünftige Leute, und ich mit ihnen zu seiner Schwachheit gelachet haben.

Die Hochachtung gegen den Missionarius würde deßwegen bey keinem seyn verminderet worden, als bey solchen, deren Verachtung uns zur größern Ehre gereichet, als ihr Lob.

Allein Dethmaris will den P. B. in der ganzen Welt verschreyen. Ich weiß, daß er Exemplarien seiner Schrift auch in entfernte Gegenden abgeschickt hat. Und in weit entlegenen Ländern, wo man vom Grunde der Sachen nicht berichtet ist, könnten vielleicht seine Verläumdungen einigen Eindruck machen. — Dieses Bedenken hat mich bewogen, gegenwärtige Schrift aufzusetzen, und meines Freundes Unschuld wider den Angriff seines Widersachers nur in so weit zu vertheidigen, als es nothwendig ist, um zu erkennen, von was für einem Schrote, und Korne des letztern Vorwürfe sind. — Nun der Mann hat gefehlet, man ist davon überzeuget: Er hat grob gefehlet. Jedoch das Geschehene läßt sich nicht zurückrufen. Wir wollen ihm seinen Fehler verzeihen; aber dabey Gesätze vorschreiben, was er fürs künftige zu thun habe.

Findet Dethmaris an den zweyen Werkchen des P. B. etwas mit Vernunft auszusetzen, so thue er es; aber mit Gelassenheit, nach den Regeln der Sittsamkeit; welche uns unsre erleuchtete Zeiten vorschreiben. Thue er es, als ein Mensch, als ein gesitteter Mann, als ein Gelehrter, der die Wahrheit suchet; nicht wie ein beissender Hund, nicht wie ein pöbelhafter Plauderer, nicht wie ein Nichtswürdiger, dessen vornehmste Wafen die Lügen sind.

Wenn er gelassen, und vernünftig redet, wird ihm sein Gegner vernünftig antworten.

Er wird seinen Fehler eingestehen, wo man ihn dessen überweiset, oder er wird im Gegentheile einen Dethmaris mit Güte belehren, wenn er ihn mit einem falschen Wahne behaftet findet.

Ich kenne den P. B. er läßt mit sich umgehen, wenn man vernünftig ist.

Nur rathe ich einem Dethmaris, daß er der Schikanen, und Anzüglichkeiten, der Unwahrheiten, und Lügen müssig gehe, wenn ihm einfallen sollte, inskünftige weiter sich in Schriftwechsel einzulassen.

Und alsdann wird nichts im Wege stehen, daß Herr Dethmaris, P. Beuth, und ich gute Freunde seyen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Obermeier
8303 Rot

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beuth, Franz,

Anton von Padua Steinwurm Schreiben an seine Leser zur Beantwortung des von E. Ph. B.Freih. von Dethmaris in Druck ausgefertigten Schreibens an seine Freunde wider das Werklein Juliae et Montium subterranea un die darauf erfolgte Continuation des Missionars Franz Beuth mit Vorrede und

Pinglang 1780

Lith. 383
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10284655-2
VD18 13594257